

Correspondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von mehreren Exemplaren: bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierboten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Bei Nicht-Erhalten nachmittags 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Rücksende unserer Exemplare können wir nur mit deutlicher Quittungnahme gestatten. — Für Rücksende unentgeltlicher Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Werbung und andere Anzeigen 10 Pf. Fortwährend 25 Pf. auswärts pro Seite 20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei fortwährender Cap. einsehender Anzeigen, welche für Gebrauchsgegenstände, für Buchverlegungen und Offertinaabnahme, bei längerer Fortwährender, nach Absprache mit Verlagsleitung, Ermäßigungen. Fortwährender Anzeigen für größere Geschäftsanzeigen nur auf Tage vorher, Fortwährender Anzeigen bis höchstens 8 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 292.

Donnerabend den 13. Dezember 1913.

40. Jahrg.

Die Haltung des Zentrums.

Für die Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage im Reichstage ist es nicht ohne Bedeutung, wie sich das Zentrum verhält. Diese Partei mit ihren mehr als hundert Anhängern, wenn man die verschiedenen Hilfsgruppen hinzurechnet, kann aus der parlamentarischen Konstellation nur dann ausgeschaltet werden, wenn die Linke absolut geschlossen vorgeht. Wenn das nicht geschieht, wird das Zentrum immer ausschlaggebend sein für Zustimmung oder Ablehnung.

Es war nun bereits charakteristisch, daß in der Gaberner Angelegenheit das Zentrum einen seiner süddeutschen Redner vorzählte, der nach links hin gravitierte. Und Herr Fehrenbach fand alsdann Worte, die im ganzen Reichstage, mit Ausnahme der äußersten Rechten, und auch draußen im Reich lebhaften Widerhall fanden und gewissermaßen als der Ausdruck des Volksempfindens aufgefaßt werden konnten. Es schien dann, als ob das Zentrum seine scharfe Haltung gegenüber der Regierung und damit auch in diesem Falle gegenüber den Konservativen etwas zurückzukaufen wollte. Aus einigen Presseäußerungen konnte herausgefunden werden, als ob das Zentrum von den Donaueschinger Zugeständnissen recht befriedigt sei und den lebhaften Wunsch hege, die übrige Geschichte möglichst bald beiseite zu lassen. Der Ansicht nach rechts wollte bereits in einiger

gerden Wunsch, wenigstens mit in der Linie derjenigen zu stehen, die die ausschlaggebenden Entscheidungen im Reichstage treffen. Man empfindet im Zentrum ganz richtig, daß es eine Minderung des Ansehens und des Einflusses draußen im Lande bedeutet, wenn man mit leeren Händen vor die Wähler tritt, wenn man sagen muß: wir wollten das Beste, aber wir sind geschlagen! Der politische Instinkt, der im Zentrum immer sehr lebendig war, weist die Herren dahin, nach Möglichkeit nicht bei der Minderheit, sondern bei der Mehrheit zu sein. Da die Mehrheit nun aber links gerichtet ist, so entdeckt das Zentrum mit unerkennbarer Verne ebenfalls seine Rintgsgefühle und zeigt der staunenden Welt, daß es trotz aller Wahlschancen und mehr oder minder ungenügenden Unterstützungen der Konservativen doch keineswegs mit der konservativen Partei verheiratet zu sein braucht. Es ist eine Erhaltung eingetretten zwischen dem Zentrum und der konservativen Partei; die Herren um Spahn und Erzberger haben ihr demokratisches Herz entdeckt. Für den Liberalismus kann diese Entwicklung nur eine gute Lehre sein nach der Richtung hin, daß jeder Machtzuwachs, der ihm zuteil wird, weitere Kreise zieht und seine Ausläufer vergrößert. Wenn die Konservativen, wie bei der Besitzsteuer-Angelegenheit und jetzt bei der Gaberner Affäre, auch in Zukunft in glänzender Färbung bleiben würden, so wäre dies eine neue Bestätigung der Richtigkeit der Wahlaktif. 1912-1913 von der fortschrittlichen Volkspartei getrieben worden ist.

Die Uneinigkeit in der deutschen Frauenstimmrechtsbewegung.

Aus den Kreisen der fortschrittlichen Frauenbewegung erhalten wir mit dem Ersuchen um Abdruck folgende Zeitschrift:

Nach der letzten Generalversammlung des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht ist in den Zeitungen eine recht unerfreuliche Polemik ausgebrochen, die teils den Ton persönlicher Schicklichkeit trug, den man im Interesse des Ansehens der Sache, des Frauenstimmrechts, nur aufs tiefste beklagen kann. Die Stimmrechtsbewegung ist heute in Deutschland die noch am meisten untrübte Seite unserer Frauenbewegung; um so notwendiger wäre es, daß die Vertreterinnen dieser Forderung geschlossen zusammenhielten. Noch daß die bürgerliche Frauenstimmrechtsagitation nicht viel mehr als 10 000 Anhänger zusammengeschafft, und doch erleben wir in diesen Wochen schon die dritte Sezession. Als 1907 die Forderung des allgemeinen Wahlrechts in die Sitzungen aufgenommen wurde, sah eine Anzahl Frauen darin eine Verletzung der satzungsgemäß festzuhaltenden politischen Neutralität, löste ihre Mitgliedschaft zum deutschen Verbande für Frauenstimmrecht und schloß sich später zur Deutschen Vereinigung zusammen. 1912 trennten sich dann abermals einige Frauen vom Verbande ab, weil sie befürchteten, durch die Annahme eines Abänderungsvorschlags zum Wahlrechtsparagrafen, den Fräulein Dr. Augsburg eingebracht hatte, könne später die Forderung des allgemeinen Wahlrechts gefährdet sein. Ein Teil dieser Frauen schloß sich zum Reichsberein zusammen, ein Teil blieb anscheinend außerhalb jeder Organisation. Nachdem sich nun die Eisenacher Generalversammlung mit großer Majorität für die Beibehaltung des allgemeinen Wahlrechts ausgesprochen hatte, sind der Hamburger und der bayerische Landesverein ausgetreten, weil ihrer Ansicht nach später einmal diese Forderung gefährdet sein könnte, und zwar sehen sie diese Gefährdung in der Zusammenfassung des jetzigen Vorstandes, an dessen Wahl sich aber gerade die Vertreter jener Landesvereine nicht beteiligt haben.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ hat wohl recht, wenn sie zu dieser Sezession bemerkt: „Die Abspaltung geschieht also merkwürdigerweise auf Kosten der Mehrheit. Wenn nicht noch un-

ausgesprochene persönliche Motive, vielleicht des gestörten Ehrgeizes, mitreden, ist dieses Vorgehen unverständlich; denn es ist gleichbedeutend mit einer direkten Schwächung der Fraueninteressen, die nur verwirklicht werden können, wenn alle Kräfte möglichst zusammengefaßt das selbe Ziel erstreben.“ In Hamburg ist inzwischen ein neuer tätiger Landesverein unter der Führung der Frau Weidemann entstanden, der um die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts einen Teil der Mitglieder des ausgeschiedenen Vereins und manche neue Mitglieder sammelt. Die Nürnberger Ortsgruppe des bayerischen Landesvereins hat auf der Mitgliederversammlung des letzteren ihren Austritt beschlossen und wird dem deutschen Verband erhalten bleiben. Da die übrigen bayerischen Vereine, mit Ausnahme von München, nur verhältnismäßig klein sind, so sehen Fräulein Dr. Augsburg und Fräulein Gehmann heute mit einem kleinen Häuflein Getreuer da, die sich durch ihre Lösung vom deutschen Verbande auch gleichzeitig aus dem Zusammenhang mit der internationalen Stimmrechtsbewegung gebracht haben.

So tragisch es ist, daß die Gründerinnen der deutschen Stimmrechtsbewegung jetzt aus dem Kreise der Führerinnen ausgeschieden sind, so entspricht dies andererseits durchaus der jetzigen Gestaltung der Stimmrechtsbewegung, die aus der Zeit des schroffen, rüchichtslosen Forderens, des Niederbreitens aller Vorurteile, wogu man solcher Kampfesnaturen wie Fräulein Augsburg und Gehmann bedurfte, hinausgewichen ist in eine Zeit aufbauender Arbeit, zu der nicht mehr ein kleines Häuflein getreuer Anhängerinnen, sondern die große Masse der politisch denkenden Frauen gehören muß, und zwar Frauen aller Berufs, aller Bildungsgrade; und nicht nur Frauen, sondern auch die Männer, und hier wieder besonders die politisch arbeitenden Männer, denen die beiden obengenannten Frauen so wenig gerecht geworden sind. Aus Pietätsgründen kann man die Forderung der früheren Führerinnen beklagen, aus entwicklungs-geschichtlichen Gründen wird man sie wohl nur im Interesse der Stimmrechtsbewegung begründen.

Ueber „feministische Vorheiten“

muß sich die sozialistische „Leipziger Volkszeitung“ schwer ärgern. Anlaß dazu gibt ihr der Umstand, daß Fräulein Dr. Anita Augsburg, obwohl sie der Abfallsten eine ist, bei den Krankenkassenwahlen zu München darum für die christlich-sozialen Listen eingetreten ist, weil diese Liste die meisten Frauennamen enthält. Das Leipziger Sozialistenblatt bezeichnet bei dieser Gelegenheit Fräulein Dr. Augsburg als eine der ersten Vertreterinnen des reinen Feminismus in Deutschland, als eine „richtige Feministin“ und definiert den Begriff Feministin folgendermaßen: „Eine Frauenrechtlerin, der es in ihrem Kopf nur darauf ankommt, die Frauen in jeder Beziehung dem Manne gleichgestellt zu sehen, einerlei, ob ihnen diese mechanische Gleichstellung Vorteil oder Nachteil bringt.“ Warum das Sozialistenorgan so ungenau über die Feministinnen ist, das spricht es zum Schluß mit aller wünschenswerten Klarheit aus. Es heißt darin:

„Die feministischen Ideen sind eine große Gefahr für die deutsche Frauenbewegung und für alle, die, wenn auch selbst nicht organisiert, sich durch die schönen und großen Phrasen von der Gemeinsamkeit der Fraueninteressen betören lassen. Deshalb muß die Arbeiterklasse immer wieder für Aufklärung unter den Frauen sorgen. Es gibt keine Interessengemeinschaft aller Frauen. Der Interessensstandpunkt der bürgerlichen Frauen tritt gerade jetzt in den Kämpfen der Hausfrauen gegen die Dienstbotenversicherung unverschiebter zutage, und der Kampf zwischen den ausbeutenden und den arbeitenden Frauen wird sich zweifellos im Laufe der Zeit weiter zuspitzen. Es ist daher dringend notwendig, die Illusionen, die durch die

Nicht als Frauenrechtlerinnen in den Köpfen der arbeitenden Frauen erweckt werden können, von vornherein zu zerfallen und in ihnen den Gedanken zu befestigen, daß sie nur im gemeinsamen Kampfe mit ihren männlichen Klassenangehörigen ihre Forderungen durchsetzen können."

Zaberner Nachflüge.

Wieder ein Mißverständnis!
Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ verbreitet aus Straßburg, 10. Dezember, folgende Meldung: „Die in der heutigen Sitzung des Reichstags vom Abg. Graf Weiskopf kritisierte Auslassung der „Straßburger Korrespondenz“ lautet aus der entsprechenden Stelle: Der Statthalter hat ferner durch Kaiserliche Willenserklärung seine Befürwortung dafür erhalten, daß die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten künftig allgemein strengere (nicht strengere) Beachtung finden werden.“

Im Sonnabend, den 6. Dezember, hat das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ die Erklärung der amtlichen „Straßburger Korrespondenz“ verbreitet, in der ausdrücklich gesagt wird, daß die verfassungsmäßigen Zustände künftig allgemein strengere Beachtung finden würden. Diese sehr wichtige amtliche Erklärung ist von allen Blättern abgedruckt worden und hat in einzelnen konservativen Zeitungen den Eindruck hervorgerufen, als hätte keine Berichtigung erfolgt. Erst jetzt, nachdem Graf Weiskopf diese Auslassung im Reichstag kritisiert hat, erfolgt die Berichtigung. Sonderbar, höchst sonderbar! Hält man alle die Unbegreiflichkeiten und „Mißverständnisse“ in der Zaberner Angelegenheit zusammen, so muß man von einem unverantwortlichen Verlagen des verantwortlichen Kanzlers gegenüber der Öffentlichkeit sprechen.

Der Reichstag und das Mißtrauensotium.
Der Kanzler hat sich in seiner Rede am Mittwoch abermals recht von oben herab über das Mißtrauensotium des Reichstags ausgesprochen. Ihm erwidert das führende Zentrumorgan, die „Germania“, „Sommer“ ist die Mehrheit des Reichstags, die das Mißtrauensotium notierte, allerdings nicht. Aber man kann von den 293 Stimmen, die für das Mißtrauensotium abgegeben wurden, ruhig die 110 sozialdemokratischen Stimmen abziehen, so bleiben immer noch 183 bürgerliche Stimmen übrig, die doch gegenüber der schwachen Minderheit von 54 konservativen Stimmen immer noch eine sehr große Mehrheit darstellen. Darüber darf sich der Herr Reichskanzler nicht mit einem solchen Geballe der „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ erheben, wenn er geteilt wieder sagt hat. Herr v. Bethmann-Hollweg darf sich nicht so leichtens über ein Mißtrauensotium des Reichstags hinwegsetzen, sondern er muß wohl bedenken, daß er in seiner Stellung und im Interesse eines gedeihlichen Zusammenwirkens bei Führung der Reichsgeschäfte nicht nur auf das Vertrauen des Kaisers, sondern auch auf das Vertrauen des Reichstags angewiesen ist. Dieses Vertrauen hat er sich durch seine Erklärungen vom 3. und 4. Dezember zum Falle Zabern bei der überwältigenden Mehrheit des Reichstags nicht verdienen können, und es ist ihm dadurch auch nicht gelungen, durch seine weiteren Reden, namentlich die eine am 10. Dezember, die andere am 11. Dezember, sich einigermassen zu rehabilitieren.

Mißtag angetreten habe, kann er wohl die Konjunktur des Reichstags von dem ausgeprochenen Mißtrauensotium wieder abbringen.

Kaiserliche Anweisung.

Straßburg, 11. Dez. Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ erzählt, daß Generalcommando den Artikel des „Journal d'Alsace Lorraine“ vom 5. Dezember 1913, in dem der Redakteur Marcus Alard, mit richtigem Namen Eugen Jung aus Schiltigheim, die falsche Anweisung erhoben hat, von einem Offizier vor dem Brogliefeldtino beleidigt und geschlagen worden zu sein, der Staatsanwaltschaft übergeben.

Balkannachrichten.

Serbien und Österreich.
Das serbische Reichsbureau ist von der serbischen Regierung ermächtigt, kategorisch zu dementieren, daß bezüglich der österreichisch-ungarischen Ausweisung nach dem Balkan auf den serbischen Eisenbahnen irgend welche Schwierigkeiten gemacht wurden. Ganz im Gegenteil habe die Regierung immer empfohlen, den Verkehr zu erleichtern. Alle Behauptungen über Schwierigkeiten von serbischer Seite entsprechen nicht der Wahrheit. Ebenso sei die Meldung unbegründet, daß in den Handelslisten von Serbien Schwierigkeiten gemacht wurden.

Nach den bulgarischen Wahlen
erklärt das offizielle Blatt „Morabni Kraza“, das Kabinett sei entschlossen, mit der neuen Kammer zu regieren. Die Sobranie werde bald zusammenzutreten, und die Regierung hoffe, bei ihr die notwendige Unterstützung zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit zu finden. Sie werde nicht zögern, wenn es nötig sei, bei einer Gruppe der Opposition aktive Mitarbeit zu suchen. Die Zusammenfassung der neuen Sobranie gestatte kaum die Bildung eines anderen Kabinetts, das aus ihrem Schoße hervorgegangen sei. Was die Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts betreffe, so komme das einer Auflösung der Sobranie gleich, die nicht zugelassen werden dürfe. In verschiedenen politischen Kreisen werde versichert, daß gewisse oppositionelle Gruppen der Sobranie die Regierung unterstützen würden. Die Führer der drei Regierungsparteien, Radostanow, Gwendanow und Konschew sind am Mittwoch von 8 bis 11 Uhr in der Sitzung des Reichstags erschienen, um über die durch das Wahlergebnis gestaffelte Lage zu beraten. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle sind keine Beschlüsse gefaßt worden. Die Regierung werde vorläufig abwarten und versuchen, mit den Bauernbindeln ein Kompromiß zu schließen.

Wie es bei Wiedergang der italienischen Grenze zugeht.
Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ aus Agrigroffo ist die internationale Abgrenzungskommission am 7. d. Mts. dort eingetroffen. Die griechischen Behörden hatten, um auf die Kommission Eindruck auszuüben, Kundgebungen in der Wege geleitet. Während die Kommission die Dörfer passierte, hielten bewaffnete Männer und Frauen die Automobile an und verlangten, daß Eptus nicht zu

Albanien gelangen werde. Als eine Frau die Finte gegen ein Automobil gab, der einzige Delegierte, den einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Bei ihrer Ankunft in Agrigroffo wurde die Kommission von einem „Heiligen Bataillon“ sowie der Bevölkerung der benachbarten Dörfer und den Mitgliedern des epirotischen Komitees empfangen, die sämtlich Waffen trugen und eine Kundgebung zugunsten der Angliederung an Griechenland veranstalteten. Die internationale Kommission zur Festlegung der süditalienischen Grenze wird sich an Bord des italienischen Dampfers „Arctico“ nach Brindisi einschiffen. Die Kommission beabsichtigt, ihre Arbeiten in Florenz, dem Sitz des militär-geographischen Instituts Italiens, fortzusetzen.

Die amerikanischen Reformen.

Es befaßt sich, daß zur Förderung der Verbesserung der Vermögensverhältnisse in Anatolien, besonders in Ostanatolien, die Worte europäischer Beiräte heranzuziehen wünscht und wegen der Gewinnung geeigneter Persönlichkeiten für diese Mitarbeit auf die Unterstützung der Großmächte rechnet. Die Beiräte selbst sollen indes nicht Angehörige einer Großmacht sein, sondern aus kleineren europäischen Staaten, beispielsweise Schweden oder der Schweiz, genommen werden.

Das Kabinett Doumergue

stellte sich am Donnerstag dem Parlament vor, nachdem seine Programm-erklärung am Mittwoch in einem Kabinettsrat formiert worden war.

In der Erklärung des Kabinetts wird deutlich versichert, daß es der Wille des Kabinetts sei, sich ausschließlich auf eine Majorität der Linken zu stützen. Das Ministerium sei entschlossen, die Laizität zu verteidigen und die Geleise der Republik zur Anerkennung zu bringen. Die Erklärung spricht nicht von der Möglichkeit der Erneuerung der Sturz Versuchen unterbrochen hat, sondern weist darauf hin, daß die Regierung bei der nächsten großen Finanzdebatte erkennen lassen werde, wie sie der Situation abhelfen gedenke. Die Erklärung erwähnt die demokratischen Steuern, welche das Land erwarde, und diejenigen, welche den erworbenen Reichtum treffen sollen. Weiter fordert die Regierung die Zustimmung zum Gesetz über die Annahme des Budgets zu befehlen. Das Kabinett wird vor dem Senat den von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf über die Einkommensteuer unterstützen, der alle Einkommen treffen soll. Das Kabinett werde sich bemühen, selbst es weiter, eine Übereinstimmung zwischen Kammer und Senat über die Reform herbeizuführen, aber es mühe darauf hinzuwirken, daß in der Kürze der Zeit vor den Wahlen die Frage vor die Wähler gebracht werden müsse. Hinsichtlich des Dreijahresgesetzes sagt die Erklärung, das Gesetz sei angenommen worden, und die Regierung sei daher verpflichtet, es zur Ausführung zu bringen. Sie habe, wie sie sich dieser Verpflichtung, die sie durch den gemeinsamen Willen des Senats und der Kammer auferlegt worden sei, entziehen könne, und werde daher das Dreijahresgesetz in lokaler Weise zur Anwendung bringen, umsonst, als die Umstände, unter denen das Gesetz angenommen worden sei, noch immer vorhanden seien. Was die äußere Politik anbetrifft, wird in der Erklärung von dem Verhältnis zu England und der Herlichkeit der Beziehungen Frankreichs zu den anderen Mächten bezeugt, und daß Frankreich den Wunsch habe, um allgemeinen Frieden betätigen, ohne indessen zu zögern, daß man seine Wachen erhalte.

Im Senat verlas Justizminister Vivienne Martin die Kabinettsklärung, die von der Linken, besonders von Clemenceau, mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Die Sitzung wurde nach Beendigung der Erklärung geschlossen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete am Mittwoch in einer einstündigen Sitzung die zweite Lesung der Verordnungs- und Gesetzes-Novelle. Fast sämtliche Bestimmungen der Novelle wurden in der mit der Regierung vereinbarten Fassung des Ausschusses angenommen, ausgenommen die Bestimmungen des Finanzministeriums, hinsichtlich dessen der Minoritätsantrag der Sozialdemokraten, dieses Minimum am 1000 bis 1200 Kronen festzusetzen, eine einstimmige Zustimmung mit 196 gegen 195 Stimmen angenommen wurde. Die Sitzung verlief in voller Ruhe. — Die österreichische Delegation begann am Mittwoch mit der Debatte über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen. Die Debatte brachte nicht viel Neues. Der deutsch-nationale Delegierte Dr. v. Wölflinger führte u. a. aus: Es sei auffallend, wenn man das wirklich freundschaftliche, in Betracht ziehe, daß Österreich-Ungarns Diplomatie über die Meinung des Deutschen Reiches bezüglich der Revision des Bularcher Friedens nicht unterrichtet war. Aus der Rede des Reichstages gehe hervor, daß Deutschland Österreich-Ungarn über seine Absichten nicht im klaren gelassen habe. Das Verbleiben Italiens im Dreibund sei die Voraussetzung für die Erhaltung des Gleichgewichts und daher auch des Friedens. Angesichts der Eröffnung der Balkanstaaten seien keine kriegerischen Ereignisse am Balkan zu befürchten. Wenn von einer Kriegswahrscheinlichkeit die Rede käme, so lege sie in dem Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland. Die Stimmung in Frankreich sei derzeit eine gewisse dawningische. Die Ereignisse in Zabern seien vielleicht von dritter Seite geleitet worden. (Hr. Dr. Ramarz dahingehend: Gaben die Franzosen etwas, den Franzosen begehrt?) Der Delegierte Wölflinger sprach sich schließlich für eine wirtschaftliche Erörterung der Monarchie aus. (Beifall.) — In der ungarischen Delegation wurde am Dienstag viel über auswärtige Politik geredet, wobei es sich meist um ein Mißverständnis auf die überübende Balkanpolitik handelte. Am Mittwoch wurde der Ministerpräsident an demgemäß im Kabinettsrat mit dem Reichspräsidenten Graf Tisza mandte sich im Verlauf der Debatte gegen die Vorlage eines Notengesetzes und erklärte, die Regierung werde wahrscheinlich den nächsten Delegationen ein neues Schiffsbauprogramm vorlegen, da nach Fertigstellung der ersten Dreadnought-Division die Frage des Baues einer zweiten Division aktuell werden würde. Der Minister

präsident betonte, daß durch die militärischen Ausgaben keine Mittel für soziale Aufgaben vermindert werden, das Material werde bei jeder Umstellung sowohl hinsichtlich des Bildungsgrades wie physisch besser.

Schweiz. Die Vereinigte Bundesversammlung in Bern hat den bisherigen Vizepräsidenten des Bundesrats Dr. jur. v. Müller-Hofmann zum Vizepräsidenten der Regierungsräte angeordnet, zum Bundespräsidenten der Schweiz für das Jahr 1914 gewählt. Zum Vizepräsidenten des Bundesrats wurde Dr. jur. Giuseppe Motta (Zürich) gewählt, der einzige Vertreter der katholisch-konservativen Opposition im Bundesrat.

Belgien. Der König von Belgien, bisher Chef des 2. Jambou-Regiments Nr. 16, ist mit dem deutschen Kaiser unter dem 5. November 1913 zum General der Kavallerie in der preussischen Armee ernannt worden.

Frankreich. Der jüngst gematrigte General Faurie hat gegen die Entlassung des Disziplinarrates, wonach er mit seinem Stabe in den Ruhestand übertritt, beantragt. Der Rat ist jedoch mit der Begründung, daß ein Amtsmißbrauch vorliege und der Disziplinarrat nicht ordnungsgemäß zusammengeleitet gewesen sei. — Der Heeresauschuß der Kammer hat die vom Budgetausschuß vorgeschlagene Solderhöhung für die Offiziere vom Major abwärts nicht unbedeutend vermehrt. Die dadurch neuresultierenden Ausgaben werden ungefähr 30 Millionen betragen.

England. Der Ausschuh der Reichsumma für die Reform des Polizeiwesens hat einstimmig den ersten Antrag des Berichterstatters angenommen, durch welchen das Generaldirektorat von der Unterbindung politischer Delikte entbunden wird und die Unterbindungsdirektoren allein mit der Verantwortung bei politischen Delikten beauftragt werden. Da sich der Berichterstatter des Wortes „Minderheit“, Tollet, Atelin und Protot, trotz der Aufforderung des Feststellungsmandanten gewehrt hatten, Wörg zu verlassen, wurden sie verhaftet und von der Polizei aus dem Bereich der Festung hinausgeschafft. — Russisch in finnlandischen Schulen. Das Schulkomitee wird beauftragt, der Oberstaatsanwalt zu befehlen, den ihm vom Senat gegebenen Auftrag, einen Entwurf zur Vermehrung der Unterrichtsstunden in der russischen Sprache für die Mittelschulen Finnlands auszuarbeiten, mit der Erklärung, er sei außerstande, die Lehrpläne irgendwie abzuändern, nach jedoch den Vorschlag, den acht Klassen der Mittelschulen zur Befreiung des russischen Unterrichts eine neuartige hinzuzufügen.

Spanien. Ein französischer Gesandter in Mexiko, nach einer im Kriegsministerium auf funktionslosem Wege eingegangenen Meldung hat Oberst Lopez am 8. Dezember die Seite von Galata, den Hauptort der Genall, nach lebhaftem Kampfe besetzt. Die Besatzung erlitten beträchtliche Verluste. Ein französischer Offizier ist ein Leutnant gefallen. Durch die Einnahme von Galata ist die Verbindung der französischen Kolonien in West- und Zentralamerika gesichert. — Die Regierung der Südafrikanischen Union hat eine Unterbindung der Beziehungen der Nieder in Natal angeordnet.

Brasilien. Nach einer Mitteilung vom 10. Dezember haben am Mittwoch mittag die Rebellen mit dem Angriff auf Tampico begonnen. Nach einer Depesche aus Mexiko mitteilt, seit Mittwoch nachmittag 5 Uhr ein erhaltener Bericht von Tampico, daß Dienstagabend ein Bote des Anführergenerals Villa bei ihm eingetroffen sei und ihm mitgeteilt habe, daß sich 4000 Infanteristen unter den Generallen Villa und Castro auf dem Marsche gegen Tampico befänden, und daß ihre Vorhut nur noch 9 Meilen von der Stadt entfernt sei. Villa habe seine Leute angewiesen, so weit als möglich von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die Stadt und den darauffolgenden Straßenkämpfen eintreten müßte, in große Gefahr geraten würden. Er ermahne deshalb, in unermesslicher Entfernung aller Ausländer aus der Stadt. Als der Konvoi die Nachricht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hielt sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick alle Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinematerialien zu landen. Auch einem bei der Sandburg-Verkaufsstelle eingegangenen Telegramm ist der Generalmajor von der Verhinderung von Eigentum abzuhalten und alle Mitbringer zu machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte jedoch, daß die Ausländer in der Verwirrung, die bei dem Sturm auf die

treffend die Anrechnung pensionsberechtigender Dienstzeit bei den Marinebesatzungen.

Der Landesausführer der preussischen Zentrumspartei trat am Mittwoch in Berlin unter der Leitung des Vorsitzenden, Dr. Forst, zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen. Nach Vorlesung der hauseigenen Tagesordnung wurde der Landesausführer neu konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Forst wiedergewählt, zu Stellvertretern Economiarat Serold und Schriftführer Karl Trimborn.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat dem Reichstag zufolge, den Abgeordneten an Stelle des Reichstags zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Er teilt sich mit dem Abg. Gaule in der Fraktionsführung.

Aber das mecklenburgische Verfassungs-Gesetz veranlaßt die „Meier-Zeitung“ einen ihr aus Mecklenburg zugegangenen Artikel, in dem die Frage erörtert wird, welche Auswirkung die Annahme des liberalen Antrages im Reichstage haben würde, wonach in jedem Bundesstaat eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Volksvertretung bestehen muß. Es wird begrüßt, daß die Wahlvereine der beiden liberalen Parteien sich zusammengefunden haben, um sich mit einer Eingabe an den Reichstag, wie an den Bundesrat zu wenden, durch die um eine Abänderung der Reichsverfassung nach Maßgabe des bekannten Antrages nachdrücklich gebeten wird. Da von den sieben Reichstagsabgeordneten fünf den liberalen Parteien angehören, so wird man sie mit Recht als Vertreter der überwiegenden Mehrheit des mecklenburgischen Volkes ansehen dürfen. Weiterhin wird ausgeführt: „Als einem Vorgehen des Großherzogs den Erfolg zu sichern, ist jedenfalls eine zwingende Bestimmung der Reichsverfassung nötig. Wenn, wenn der Großherzog ohne solche aus eigenem Recht vorgeht, also ohne Recht, so tritt ein mecklenburgisches Gesetz von 1818 über die Schlichtung von Verfassungsstreitigkeiten zwischen dem Fürsten und den Ständen, durch eine sogenannte „Kommission“ in Kraft.“ Danach haben beide Parteien je einen deutschen Bundesfürsten zu erwählen, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Das von diesen zu ernennende Gericht wird dann natürlich aus Juristen bestehen, und diese haben nach juristischen Gründen zu entscheiden, ob sie Rücksicht darauf, was dem Staate und dem Volke nützt. Es kam dem nach der Großherzog sehr leicht wieder, wie sein Vorjahr 1891, unterliegen. Eine Bestimmung der Reichsverfassung, wie sie jetzt erbeten wird, würde die Kompromisslösung beseitigen. Und besonders deshalb ist ein Eingreifen des Reichs nicht groß erwünscht, sondern notwendig.“

Die württembergische Ersatzwahl in Füllingen hat mehrheitlich für die fortwirkenden Parteien fast genau dieselbe Stimmenzahl gebracht wie im Vorjahr. Daß sich die fortgeschrittene Volkspartei trotz des Aufsturus der Gegner so gut gehalten hat, ist ein Zeichen der inneren Festigung der Wählerklasse gegenüber den agitatorischen Kunststücken der anderen Parteien. Sie wird in der Nachwahl den Sieg erringen, wenn das Bürgertum seine Pflicht tut, da sie über die Sozialdemokratie bereits einen Vorsprung von 270 Stimmen hat. Nur die letztere hat einen relativ nicht unbedeutenden Rückgang erlitten. Die „Lagawacht“, das sozialdemokratische Organ, sucht den Glauben zu erwecken, als wolle sie nichts von den wahren Ursachen dieses Rückganges, nämlich von den unglücklichen Stänkereien in eigenen Kreisen, und der Herrschaft der radikalen Abenteurer; dagegen behauptet sie, der Druck der liberalen Unternehmer habe die sozialdemokratischen Arbeiter eingeschüchtern. — Davon war natürlich bei der Wahl keine Rede, aber die Sozialdemokratie kann sich auf Grund eigener Erfahrungen eine erfolgreiche Wahl ohne einen gewissen Terrorismus gar nicht denken!

Personalveränderungen in der Marine. Der Konteradmiral Trumpler, kommandiert zur Dienstleistung bei der Inspektion der Küstenartillerie und des Minenwesens, ist zum Inspektor dieser Inspektion und gleichzeitig zum Kommandant der Besatzung von den drei Kommandanten der Konteradmiral Scherer, beauftragt mit der Führung des zweiten Geschwaders, unter Ernennung zum Chef dieses Geschwaders; zum Konteradmiral der Kapitän zur See Wab (Leberecht), beauftragt mit der Übernahme der Geschäfte des dritten Admirals der Aufklärungsflotte, unter Ernennung zum dritten Kommandanten der Aufklärungsflotte. Auf sein Gesuch ist mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt der Viceadmiral Schack, Inspektor der Küstenartillerie und des Minenwesens, zuletzt Kommandant der Besatzung der Hochseeflotte.

Die Reform der bayerischen Reichstagsfraktion ist vom Herrn v. Serfling in dieser Lage der Abgeordnetenkammer verprochen worden. Er äußerte sich über die Frage einer stärkeren Vertretung der gewerblichen Stände in der bayerischen Kammer der Reichsräte folgendermaßen: „Ich erkläre, daß ich

mich ins Einzelne mit den zuständigen Ministern setzen werde und durchaus bereit bin, der Frage näher zu treten (Bravo), inwieweit unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse und der wirtsch. Bedürfnisse Veränderungen in der Kammer der Reichsräte vorzunehmen sind. Aber die dankbare Anerkennung, die die Regierung der Tätigkeit schuldet, durch welche die Reichsratskammer sich um das bayerische Wirtschaftsleben verdient gemacht hat, verbietet es, diese Frage zu lösen, ohne eine Fällungnahme mit der Reichsratskammer selbst. Ich werde zunächst mit der Reichsratskammer in Verbindung stehen, und wenn sich die Verhandlung der Reichsratskammer und des Ministeriums zu bestimmten Vorlesungen verwickelt haben, wird die Regierung in dieser Frage die Initiative ergreifen. (Bravo)“

Ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wenzel wegen einer im Juni in Schwäb. M. gehaltenen Rede eingeleitet worden. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hatte die zukünftige Staatsanwaltschaft in Wiesbaden die Einleitung des Verfahrens auf eine Strafanzeige des Landrats von Schwäb. M. abgelehnt und die Aufklärung der Verletzung des Oberstaatsanwalts in Frankfurt a. M. erhoben.

Die Zaberner Retrunen vor dem Kriegsgericht.

Am 11. Dezember hat vor dem Militärgericht der 30. Division in Straßburg die Verhandlung gegen die drei Retrunen Gené, Schaible und Bello wegen Vergehens gegen die §§ 92, 93 und 101 des Militär-Strafgesetzbuches begonnen. Die drei Angeklagten, die jetzt in Straßburger Infanterie-Regimenten untergebracht sind, gehörten früher der 5. Kompanie des Zaberner Infanterie-Regiments Nr. 99 an. Der Angeklagte Schaible wurde 1893 in Füllingen geboren. Er ist Brigadier des 15. Armeekorps Generaloberst Graf v. Walbersee bei. Der Angeklagte Gené ist 1892 in Zabern als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er ist Bureauchiffé und am 15. Oktober 1913 beim Militär eingetreten. Am 4. November hat er den Fahnenentwurf geleistet. Seine Führung wurde als gut bezeichnet. Der Angeklagte Bello ist am 11. November 1913 in Füllingen geboren. Er ist Brigadier. Der Angeklagte Bello ist 1893 in Mönchweiler geboren, Werktauglich und ist freiwillig beim Militär eingetreten. Alle drei Angeklagten sind lutherischer Religion und noch unbeschäftigt. Sie wurden am 23. bezw. 24. November festgenommen und befinden sich seitdem in Untersuchungshaft. Zwei sind noch zu vernehmen, der schon während der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt hatte. Er gesteht, von Retrunner Keller aus Straßburg ein Schriftstück zur Unterschift empfangen zu haben mit dem Auftrage, auch drei andere Retrunen zur Unterschift zu veranlassen. Dieses Schriftstück lautet: „Auf Ehre und Gewissen erklären wir, Unterschrieben.“ Es ist richtig, daß am 11. November 1913 Leutnant von Forstner morgens zwischen 8 und 9 Uhr in der Inspektionsstunde die Worte gebraucht hat: „Die Fahnenflüchtigen haben auf seine andere Ehre Anspruch, als in der französischen Fremdenlegation zu dienen. Auf die französische Fahne kann ihr nicht eingehen.“ Er hätte sich unterzeichnet und in die Rollen mitgenommen und die beiden Militärangestellten daselbst gefügt hätten. Unkennbar Befehl, mit dem er auch über die Sache gesprochen habe, habe nicht unterzeichnet. Gené bestritt, das Verbot des Obersten von Retrunner, etwas von Dienstangelegenheiten zu erzählen, damals im Gedächtnis gehabt zu haben und erwiderte sich, das weitere davon, daß die Retrunen über den Fahnenentwurf nicht ausführlich aufgeklärt gewesen waren. Auch hätte Keller ausdrücklich versichert, es werde von dem Schriftstück nichts in die Öffentlichkeit kommen.

Der Angeklagte Schaible erklärt, sich bei der Unterschift nichts gedacht zu haben und behauptet, Leutnant v. Forstner habe die Worte, die das Schriftstück enthält, gebraucht.

Der Angeklagte Bello gibt an, das Schriftstück nur flüchtig gelesen zu haben und nur auf ausdrückliche Versicherung Genés, es werde nichts in die Öffentlichkeit kommen, hätte er unterschrieben, nachdem er sich anfangs gemeldet hätte.

Major Keller berichtet, daß er Gené aus, daß Oberst v. Retrunner die strenge Verschwiegenheit anbefohlen hätte. Die Ausrufung v. Forstners hat sich seiner Meinung nach auf die französische Fahne bezogen. Seine Unterschiftung behauptet daselbst, doch kann er sich nicht mehr genau erinnern.

Darauf wird Oberst v. Retrunner als Zeuge vernommen. Er bezeugt: Am 13. November hatte ich die Leute der Kompanie antreten lassen und ich habe zu ihnen mit sehr kurzen Worten über die ungläublichen Verleumdungen gesprochen, daß Dinge aus der Kolonne herausgetragen worden. Ich habe es den jungen Retrunen sehr ernst gesagt, damit sie nicht hinterher mit der Entscheidung kommen könnten, daß sie nicht gewußt hätten, um was es sich handele. Man muß doch annehmen, daß junge Menschen, selbst wenn sie die Schulbank verlassen haben, über die Verträge Treue, Recht und Verschwiegenheit genügend unterrichtet sind. Ich habe in Anknüpfung an die Verleumdungen auch auf die Kriegsartikel hingewiesen und einen Brief darüber gelesen, daß ein dienstlicher Befehl vorliege. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß etwaige Beschwerden beim Kompagniechef vorzubringen seien.

Der nächste Zeuge Retrunner v. Keller sagt aus, daß er die ersten Retrunen, die von den Retrunen, die die Fahnenentwürfe erhalten hätte, deren Namen er verschweigt. Auch über das Schriftstück gibt er keine Auskunft.

Es folgen die Plaidoyers. Der Vertreter der Anklage erklärt, es handle sich um sehr schwere Verbrechen gegen die militärische Disziplin. Auf der anderen Seite aber lägen auch eine Menge Gesichtspunkte vor für

eine mildere Beurteilung des Falles. Er beantragt darauf für Gené 7 Monate Gefängnis, für Schaible und Bello je 3 Monate Gefängnis. Nach einer Verhandlung des Reichsankwalts v. Scher erklärt die Anklage, er habe den Angeklagten ausdrücklich verprochen, nichts zu veröffentlichen.

Das Urteil. Nach längerer Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Gené wird wegen Ungehorsams in zwei Fällen (§ 92 M.-St.-G.-B.) in Verbindung mit einem Vergehen gegen § 101 M.-St.-G.-B. zu einer Gesamtsstrafe von sechs Wochen Mittelarrest verurteilt, die Angeklagten Schaible und Bello wegen Ungehorsams in zwei Fällen (§ 92 M.-St.-G.-B.) zu je drei Wochen Mittelarrest.

An der Urteilsbegründung wird gesagt, daß der Befehl des Oberst v. Retrunner bindend war und dienstliche Angelegenheiten betraf. Die Anwendung des § 92 M.-St.-G.-B. hat das Gericht verneint, weil die Angeklagten nach Ansicht des Gerichts nicht voraussetzen konnten, daß ein erheblicher Nachteil zu befürchten war. Der Redakteur Keller hat den Angeklagten versprochen, daß er die Erklärung in seiner Zeitung nicht veröffentlichen würde und die Angeklagten konnten nicht voraussetzen, daß es sich um einen anderen Mittelarrest im Sinne des § 101 M.-St.-G.-B. handelte, hat das Gericht bejaht, weil der Angeklagte Gené beim Sammeln der Unterschiftigen gesagt hat: „Wir wollen anier Recht selbst wahren.“ Kein objektives liegen schwerer Verbrechen gegen die militärische Disziplin vor. Auf der anderen Seite aber kamen für die Angeklagten erhebliche Milderungsgründe in Betracht. Sie waren noch sehr jung und in militärischen Dingen noch unerfahren. Sie hatten den Begriff der militärischen Disziplin noch nicht richtig kennen gelernt und waren sich der Tragweite ihrer Handlungen noch nicht bewußt. Außerdem sind sie von Leuten verführt worden, die älter und erfahrener und daher ihnen überlegen waren. Sie waren im guten Glauben und übertrugen von der Milderung des Befehls, was sie selbst haben. Trotzdem bestanden beim Gericht erhebliche Zweifel, ob eine Verurteilung noch hier am Platze sei. Das Gericht aber gelangte schließlich zu der Überzeugung, daß eine Verurteilung angehe.

Vermischtes.

* Straßenbahnunfall in Prag. Auf dem Hauptbahn in Prag entgleichte am Dienstag bei der Voreinfahrt ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn. Ein anderer fuhr auf ihn auf, beide wurden zerstört. 12 Fahrgäste wurden verletzt, darunter 5 Tömer.

Neue Schiffsunfälle.

Die Chronik der Schiffsunfälle in den letzten Tagen, die gewiß schon umfangreich genug war, hat leider durch drei große Schiffbrüche eine neue Bereicherung erfahren. Erstlich ist bekannt, daß die „C. 14“, ein deutsches Unterseeboot „C. 14“, der bereits kurz gemeldet worden war, keine Menschenleben gefordert hat. Dieser Unfall eines Unterseeboots ist überhaupt der erste, der ohne Menschenverluste abgelaufen ist. Folgende Einzelheiten werden noch bekannt.

Am 11. Dezember, das heißt, das der Boot ergriff, gelang für nur einige Zentimeter über dem Wasser, so daß die 21 Mann gültende Besatzung bis auf den letzten Mann das Schiff verlassen konnte. Kurz darauf sank das Schiff. Die Devonport-Klotzelle bestand aus fünf Schiffen, die im Begriff standen, in den Hafen von Plymouth einzufahren. Da die Schiffe vor dem Hafen nicht sehr breit ist, kollidierte der „C. 14“, der an zweiter Stelle lag, mit einigen ausfahrenden Schiffen, die auf-fallenweise nur geringe Beschädigungen erlitten. Da das Wasser hier nur von geringer Tiefe ist, hofft man, das Boot bergen zu können.

Das 1907-08 auf der West von Bixlers erbaute Unterseeboot „C. 14“ war mit Petrolmotoren von insgesamt 16 Pferden und 750 PS. ausgerüstet. Das Schiff verlor unter Wasser eine Geschwindigkeit von dreizehn Knoten, unter Wasser eine solche von 8,5 Knoten zu entwickeln.

Schlummer dagegen stellen sich drei neue Schiffsunfälle dar, über die folgende Telegramme vorliegen: „C. 14“ am gestrigen in der Ost von Cassis an, wurde jedoch von dem schweren Korwett so heftig gegen die Küste getrieben, daß sie auf ein Riff aufstieß. Mehrere Schleppnetze wurden hinaus, und es gelang ihnen, das Schiff freizubekommen und es in den Hiesigenhafen anzuschleppen. Die Spawarten der „C. 14“ sind jedoch so schwer, daß das Schiff sofort ins Dock genommen werden mußte.

Bei dem zweiten Unfall handelte es sich ebenfalls um ein italienisches Schiff, den Dampfer „Amicia“, der gestern morgen den Hafen verlassen hatte, um nach Genua zu fahren. Das Schiff wurde von dem schweren Sturm derart hin und her geschleudert, daß es gegen ein Riff lief, wobei es ein großes Loch erhielt. Auf die Notsignale des Schiffes hin fuhr eine Anzahl größere Dampfer und mehrere Rettungsboote aus, doch vermochten diese nicht, sich dem Schiff zu nähern, so daß man dieses trotz seiner dringenden Hilfe ohne Hilfe lassen mußte. In Bord des Schiffes befindet sich außer dem Kapitän eine Besatzung von 21 Mann. Aus Durban läßt hier folgende Nachricht ein: Der Dampfer „Camri Castle“ von der Union Castle Line, 5200 Tonnen groß, ist bei Beira in Portugiesisch-Ostafrika, 850 Meilen von Durban entfernt, gestrandet. Das Schiff landete drahlige Sisträse auf die Agentur der Union Castle in Durban. An Bord des Dampfers befinden sich u. a. 250 Mann englischer Truppen, die für Durban bestimmt waren. Hoffentlich gelang es noch, die Schiffe und die Besatzung in den beiden letzten Fällen zu retten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reizsache!

Reizende Neuheiten in:
Nuffen ■ Stolen ■ Pelzhüten
Garnituren für Knaben u. Mädchen.
Beste fachmännische Verarbeitung.
Billigst gestellte Preise!

Chr. Voigt

loh. F. O. Schmidt.
Halle a. S., Leipzigerstr. 16.
Rabatt-Spar-Verein. Telefon 2066

Sie wissen, wie  billig  meine

Puppen u. Spielwaren

sind, daher decken Sie Ihren Bedarf nur bei

Hans Käther, Markt 20.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Enorm grosse Auswahl. •••••••• Puppenklinik. •••••••• Entgegenkommendste Bedienung.
Besichtigung der Ausstellung jederzeit gern gestattet.

Richard Lots

Merseburg, Burgstrasse 7, Fernsprecher 120

Specialgeschäft für moderne Geschenke

Dapiérhandlung
Geschäftsbücher

Bürobedarf

Kunsthandlung
Schreibmaschinen

Aparte Geschenke in
Bronze, Altsilber, Altmessing, Zinn, Porzellan u. Kristall

Künstlerischer Wandschmuck

Moderne Rahmung von Bildern

Feine Briefpapiere in
geschmackvollen Packungen

Monogramm Prägung
Namen Aufdruck

Moderne Kalender

Feine Lederwaren
Damentaschen

Weihnachts- Ausstellung

— Grösstes Atelier. —
Besonders eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg a. S.
Gotthardstr. 42.

Wollen Sie gut und vorteilhaft kaufen

so decken Sie Ihren Bedarf in



Schuhwaren



nur im

Schuhwarenhaus Stern & Co.

Grösstes und leistungsfähigstes Spezialhaus für einfache und elegante Schuhwaren.

Merseburg.

Kl. Ritterstrasse 7.

Telephon 448.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Ar. 292.

Sonntagabend den 13. Dezember

1913.

Zweite Beilage

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 11. Dezember.) In der Donnerstagssitzung kam bei der Fortsetzung der Erörterung zunächst der eilföhrliche Abg. Kildin, der Präsident der eilföhrlich-singulären Zweiten Kammer, zum Wort. Er befaßigte sich ausschließlich mit der Jahres-Affäre und wandte sich dabei scharf gegen die Verdächtigungen des Grafen Westarp gegen die eilföhrliche Zivilverwaltung, für die nicht der Schulten eines Beweises vorhanden sei. Wenn in der eilföhrlichen Bevölkerung das Vertrauen zum Reichstagspräsidenten abgenommen habe, so ist um so mehr das Vertrauen zum deutschen Volke durch das Mißtrauensvotum des Reichstages gefährdet worden. Von Interesse war seine Mitteilung, daß tatsächlich eine Statiballerie an dem Tage bestand, an dem der Kanzler seine erste Rede hielt, erst in Danachschlingen wurde die Kritik gehoben. Auch Abg. Hoff (Soz.), der die zweite Kammer der Redner eröffnete, kam in seiner langen Rede nochmals ausführlich auf Jabern zurück. Er unterließ die Schwedemännliche Aufforderung an die bürgerlichen Parteien, der jetzigen Regierung den Glat zu verweigern. Dabei mußte der sozialdemokratische Redner freilich dem Abg. Westarp bestätigen, daß die Sozialdemokraten niemals einen Sitz in der Regierung, auch bei einem parlamentarischen Regime annehmen würden. Abg. Erzberger (Z) führte im Falle Jabern eine weit schärfere Sprache gegen die Regierung als sein Parteifreund Dr. Spahn. Er protestierte vor allem dagegen, daß der Reichstagspräsident die letzte Kugel nehme. Das Zentrum wurde ebenfalls aus der Haltung des Kanzlers seine Konsequenzen ziehen. In scharfer Weise wandte er sich auch gegen den Konventionellen Grafen Westarp, der mit seiner Proklamations des militärischen Faustrechts in Süddeutschland keine moralischen Erörterungen machen könne. Bei der Besprechung des Etats forderte er, daß nur mit der Rücksicht der Parteien für lange Zeit Schlag gemacht werde. In drausjeweiliger Weise fragte er nach dem drausjeweiligen Bundesratsvollmächtigten Geheimrat Boden das Wort, um seiner Gemüthung Ausdruck zu geben über die symmetrische Aufnahme, die die Regelung der drausjeweiligen Ehrenfolge im Reichstag gefunden habe. Er betonte dabei, daß die Kopialität des jetzigen drausjeweiligen Landesherren über jeden Zweifel erhaben sei. Abg. Sauerbann (Frdl.) befaßigte sich eingehend mit der auswärtigen Politik. Seine Darlegungen über die Wirkungen der Balkankrise und die Mittelungen des Reichstagspräsidenten gipfelten in dem Ausdruck der Genugtuung darüber, der auswärtigen Politik eine neue Gestaltung eingebracht zu sein. Von dem Gesichtspunkt aus, daß die bestehenden Machtgruppen zwar nicht anzuhalten sind, daß ihnen aber der feindliche Stachel, die unzufriedene Tendenz genommen werde. Von diesen Gedanken ausgehend, forderte der Redner eine energische Förderung der Beziehungen, die auf eine Verständigung mit Frankreich und England hinzielen. Den überflüssigen Zug der Verwaltungspraxis in Nord-Schleswig, vor allem das Rede-Verbot gegen Annahmen, beantragte der Redner auch mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, in den handhablichen Ländern für Deutschland Einmütigkeit zu erwerben. Zum Fall Jabern wies der Redner auf die merkwürdige Tatsache hin, daß von der Regierung zwar jeder Angriff gegen Militärbehörden energisch zurückgewiesen werde, daß der Reichstagspräsident aber die Verteidigung der eilföhrlichen Zivilverwaltung gegen die ganz unangebrachten Vorwürfe der letzten Regierung den Rednern zu dem Hause überlassen habe. Dem Kanzler führte er zu Gemüte, daß er den Kontakt mit der Volksvertretung verloren habe und offenbar auch die Macht des Reichstages untergrabe. Die Volkswortreter hätten genug Möglichkeiten, um der Auffassung des Reichstages, wenn sie dauernd ignoriert wird, Geltung zu verschaffen. Die Sozialdemokraten würden sich freuen, die bürgerlichen Parteien darüber zu belehren, wie konstitutionell geregelt wird. Wenn der Reichstagspräsident konsequent sein sollte, dann hätte er den Reichstag auflösen müssen, die Wirkung wäre freilich sicher eine Dezimierung der Parteien der Rechten gewesen. Die unübersichtliche und unglückliche Satzung des Reichstages in der ganzen Frage führte Sauerbann auch auf den bemerkenswerten Umstand zurück, daß bei so wichtigen Fragen der Kaiser so selten in Berlin sei.

Unter lebhaftem Beifall stellte der Redner schließlich fest, daß der Reichstag durch sein entschiedenes Vorgehen den Schaden wieder gut gemacht habe, den der Reichstagspräsident angerichtet habe. Der Reichstagspräsident hat sich in der Tat nicht richtig verhalten und antwortete nun auf Fragen, die gar nicht gestellt worden waren, und zwar in einem so gereizten und unangebrachten Tone, daß die Abgeordneten lebhaft dagegen protestierten. Aus den Erklärungen des Reichstagspräsidenten erfuhr man übrigens, daß die Frage, ob der Reichstagspräsident die Garnison entzogen werden soll, an maßgebender Stelle noch nicht erörtert worden sei, daß die Behandlung dieser Angelegenheit aber von dem Ausgang der Untersuchungen abhängt. Die Rede des Abg. Dr. Dertel (kons.) brachte wenig Neues. Er verließte den Standpunkt des Grafen Westarp. Seine Freunde hinsichtlich der Sache Jabern die Garnison entzogen werden soll, an maßgebender Stelle noch nicht erörtert worden sei, daß die Behandlung dieser Angelegenheit aber von dem Ausgang der Untersuchungen abhängt. Die Rede des Abg. Dr. Dertel (kons.) brachte wenig Neues. Er verließte den Standpunkt des Grafen Westarp. Seine Freunde hinsichtlich der Sache Jabern die Garnison entzogen werden soll, an maßgebender Stelle noch nicht erörtert worden sei, daß die Behandlung dieser Angelegenheit aber von dem Ausgang der Untersuchungen abhängt.

lichen Ehrenrechte nur fakultativ vorgesehen sei. Man dürfe auch nicht vergessen, daß der einzelne Duellant vielfach unter Zwang stehe. Es sei ferner, wenn die Sozialdemokratische Forderung erbebe, auf deren Verwirklichung nicht zu rechnen sei; wertvoller sei es, wenn die Kommission zu Ergebnissen komme, denen auch der Bundesrat schließlich seine Zustimmung gebe. Der neue Paragraph würde auch auf Säbel- und Schlagern Verbrechen Anwendung finden, da sie nach der Bestimmung als Zweifelsfall mit tödlichen Waffen angefallen werden. Zweifellos würde dies zu schmerzlichen Erfahrungen führen. Der Betrugsantrag, der bei freventlicher Verschuldung obligatorische Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte fordert, wurde damit begründet, daß die Voraussetzung der freventlichen Verschuldungen schon nach den Motiven der Strafrechtsreform nur schwerere Fälle in sich schloße. Ein Vorschlag, die Sozialdemokratische Forderung, daß die Sozialdemokraten nur eine Bestrafung des Ausnahmefalles für das Duell begeherten. Man müsse das Duell als Ganzes bekämpfen. Darum beantragten seine Freunde jetzt obligatorische Gefängnisstrafen und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, wenn der Täter sich einer eilföhrlichen Handlungswelt schuldig gemacht habe. Ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei wies darauf hin, daß die sozialdemokratischen Vorschläge eigentlich ein Ausnahmefall darstellten. Ein Sozialdemokrat wies darauf hin, daß es sich um die Bekämpfung eines hartnäckigen Willens zur Gefährdung handelte, die gewiß scharfe Ausnahmemaßnahmen rechtfertige, worauf von anderer Seite ebenfalls eingewandt wurde, daß die Sozialdemokraten weniger angenehm sein dürften. Ein Nationalliberaler betonte, die Tendenz der ganzen neueren Rechtspolitik gebe dahin, das erste Moment stärker zu berücksichtigen. Sie habe eilföhrliche Begriffe, wie freventliche Verschuldung, z. B. den Begriff der eilföhrlichen Gewinnung, in die Gesetze eingeführt, auch andere Begriffe, wie Ausnahmefälle, die in der Strafgesetzbuch nicht enthalten sind, die obligatorische Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte würde der ganzen Tendenz des Vorentwurfs nicht entsprechen. Die Begriffe „freventliche Verschuldung“ und „eilelose Gewinnung“ deckten sich nicht, so daß in ersterem Falle ein Zwang zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte angesetzt sei. Die Kommission verfatte sich dann bis zum nächsten.

Der Vizepräsident des Reichstages, Geß, Justizrat Dove, begann am Donnerstag seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hatte die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei einen allseitigen Wunsch geäußert, den Fraktionsträger auf seinen Tag im Reichstagsgebäude zu laden. Von Seiten der Fraktion wurden Herr Dove bei seinem Eintritt in den Saal herzliche Glückwünsche dargebracht. Eine besondere Ehre war dem Geburtstagsfeste angedacht worden von Angehörigen seines Wahlkreises, die sich versammelt hatten. Die wertvollsten Geschenke waren ein prächtiges Metalltableau mit dem Namen des Fraktionsträgers und ein goldenes Uhrengehäuse. Die Adresse war unterzeichnet von politischen Freunden aus Bad Sauerbrunn, Wittberg, Wehrhahn und Barchfeld.

Ein neues Petitionsverzeichnis ist im Reichstag ausgegeben worden. Mehrere Gemeinderäte bitten um Einführung einer Arbeitslosenversicherung, während eine große Zahl von Verbänden, unter anderem der Deutsche Arbeitgebersbund für das Baugewerbe e. V. in Berlin, gegen ihre Einführung verfahren. Mehrere Petitionen betreffen die Aufhebung der Strafrechtliche. Ferner liegen eine Reihe von Petitionen zu Gesetzentwürfen vor, am meisten zu dem Gesetzentwurf betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die Duellkommission behandelte am Mittwoch im wesentlichen die Anträge auf Einführung eines besonderen Strafrechtsparagrafen, der an Stelle der Festsetzung unter Umständen Gefängnisstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte trete. Ein Antrag der Nationalliberalen, der bei freventlicher Verschuldung der bürgerlichen Ehrenrechte festsetzen will, wurde damit begründet, daß in vielen Fällen keine besonders schwere sittliche Verletzung vorliege und man event. bei obligatorischer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte damit rechnen müßte, daß der Richter zur Verminderung dieser harten Strafe den Paragraphen nicht anwende. Dieser Auffassung traten Vertreter der Fortschrittlichen Partei bei und wiesen darauf hin, daß auch sonst bei Gefängnisstrafe nach geltendem Recht die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte nur fakultativ vorgesehen sei.

Einfluss und Ansehen der Reichstagspräsidenten hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben. Bei dem Reichstagspräsidenten, daß bis jetzt noch keine Erklärungen der Frankfurter Versicherung durch das Reichsversicherungsamt zu gelassen worden ist, ist, daß die Kosten, selbst wenn die Zulassung im Laufe des Monats Dezember noch erfolgen sollte, nicht mehr in der Lage sind, ihre Mitglieder rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, den nach ihrer Ansicht, erheblichen Schaden zu verhindern. Das Ruber ihrer Rechte und Pflichten bei den Orts- und Betriebskrankenkassen beantragen zu können und damit die Mitgliedschaft bei den Krankenkassen zu erhalten? Beabsichtigt der Reichstagsrat zur Überwindung der Übertragungsschwierigkeiten von der im Einführungsgeleit zur Krankenkassenversicherungsordnung vorgesehenen Gesetzgebung Gebrauch zu machen, um die Erklärungen bis zum 30. Juni 1914 als letztere berechnete Träger der Krankenkassenversicherung gelten zu lassen oder wenigstens den Krankenkassen eine angemessene Frist nach Zulassung zu gewähren? Wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, hat sich das Reichsversicherungsamt kürzlich dahin ausgesprochen, daß die Mitglieder solcher Kassen nach wie vor von dem Ratzenangeboten befreit seien. Sie brauchen daher für die Zeit bis zur Zulassung als Krankenkassen keinen besonderen Beitragsantrag zu stellen.

Aquarien- Fische Pflanzen Sand
Eidochs, Schildkröte, Schlangen
Singvögel Käfige, Nester, Futter, Nester.
Halle a. d. S.
Otto Benz, L.-Wuchererstr. 12.

Christbäume
1a Ware zu billigsten Preisen
Barmer 1. im Garten.

Christbäume
Empfehle vom heutigen Tage an selbstneulagene, für Kirchen Vereine, Gastwirte und private passende Christbäume zu billigsten Preisen. Vertauschen: Weihen selber Strich an der Kaserne, Sand 13 (10) und Markt 13 an der Stadtkirche, 2. und 3. Straße.
Wilhelm Schmidt.

Porzellan, Kristall, Luxuswaren
willkommene Weihnachts-Geschenke in reicher Auswahl.
Inhaber
Heinrich Baensch, Gustav Becker,
HALLE a. S., nur Marktplatz 23. Telefon 622.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Halle a. S.

Als Weihnachts-Geschenke
empfiehlt bei bedeutender Preisermäßigung:
Doppelflinten, Drillinge, Firschbüchsen, Scheibenbüchsen, Tschings von 5 Mark, Luftgewehre von 3,50 Mk. an, Revolver und automatische Pistolen, Rucksäcke, Gamaschen, Jagdstühle, Jagdmesser etc. etc.
Taschenmesser u. Hirschhornwaren, Dekorationswaffen u. Rehgehörne besonders billig.
C. Hübenthal, Büchsenmacher, HALLE a. S., Leipziger Strasse 86.

Die denkbar feinste Holsteinsche Teebutter

vegetabile Margarine
erfekt vollkommen
feinste

Melerei-Butter.
Stets frisch hergestellt
bei

A. Speiser, Breite Strasse.

Eine besonders wertvolle Weihnachtsgabe
 ist die Lebensversicherung zugunsten der Familie.
 Die 1877 errichtete:
Gothaer Lebensversicherungsbank
 auf Gegenseitigkeit
 gewährt bei einem Bestande von **1 Milliarde 160 Millionen**
Mark die Versicherung zu äusserst niedrigen Kosten und
 günstigen Bedingungen.
 Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank:
 Kaufmann **Paul Thiele** in **Merseburg**, Gr. Ritterstr. 27.

**Berren- u. Damen-
 Gamaschen,**
 der beste Schutz gegen kalte Füsse,
 empfiehlt in den neuesten Fasons
 und allen Preislagen
Franz Hildebrandt,
 Burgstr. 5 : Burgstr. 5.



Als praktisch. Weihnachtsgeschenke
 in
Wirtschafts-Artikeln
 empfehle
Emaille- und Aluminium-Kochgeschirr
 in bester Qualität.
 Desgleichen Reibmaschinen, Wirtschaftswagen,
 Kaffeemöhlen in Holz u. Blech, Wandkaffeemöhlen,
 Torfkasten, Waschtische, Spielzeug in Emalle



Alfred Becher
 Spezialgeschäft
Ecke Schmale Straße. An der Geisel.
 Ein großer Transport
 neumilchender
Rübe m. d. Rälbern
 (vorzügl. Milchvieh)
 ist bei mir eingetroffen und
 empfehle dieselben sehr preis-
 wert.
 Tel. 28. **L. Nürnberger**, Merseburg. Tel. 28.



Volkshibliothek und Lesehalle
 geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr mittg.
 und 3—7 Uhr nachmittags.

Heimatmuseum
 Geöffnet: Sonntags von 11—1
 und Mittwochs von 3—5 Uhr.
 Sonntags
 d. 18. Dez.
 abends 9
 Uhr
 Versammlung
 im Restau-
 rant Felb-
 schlöchen.
 Zahlrei-
 ches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Kirchlicher Verein St. Maximi.
 Montag den 15. Dezember,
 abends 8 Uhr in der Reichstrasse
Familien-Abend.
 Vortrag: Deutsche Weihnachtsgesänge. (P. Berger).
 Musikalische Gesangs-Vorträge.
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand. Wertber. P.

Als besonders praktische
Weihnachts-Geschenke
 empfehle
weisse und bunte Bettbezüge.
 Preise für ein Deckbett und zwei Kissen:
 glatt Linon Mk. 5⁰⁰ 5⁷⁵ 6⁵⁰ 7⁵⁰
 gestreift Satin, verschied. Muster Mk. 6⁰⁰ 6⁵⁰ 7⁰⁰ 7⁵⁰ 9⁰⁰
 Damast, verschiedene Muster Mk. 6⁷⁵ 7⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰
 bunt gemustert Mk. 4⁰⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ 6⁰⁰ 6⁵⁰

Betttücher, sauber gesäumt.
 Dowlas, Haustuch oder Cretonne Halbleinen Mk. 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁰⁰ 3²⁵ 3⁷⁵
 Barchent-Bettuch, weiss Barchent-Bettuch, bunt Mk. 1⁶⁰ 1⁷⁵ 1⁹⁰ 2²⁰ 2⁵⁰
 Mk. 1⁷⁵ 2⁰⁰ 2³⁰ 2⁶⁰ 3⁰⁰

Weddy-Pönicke, Merseburg,
 Kl. Ritterstr. 4.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund.
 Sonnabend den 13. Dezember, nachm. 5 Uhr, Karlstraße 4
Mitglieder-Versammlung.
 Vortrag von Herrn Landesrat Freiherrn von Schleinitz:
Die Krankenversicherung und die Frau.

Sonnabend früh
frischen Cassler
 empfiehlt in bekannter Güte
Otto Aderhold
 Telefon 469. Butter-Central-Halle. Entenplan 3

Geschäfts-Eröffnung.
 Hierdurch gestatte ich mir meiner hochgeehrten Kundschaft, sowie einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich am heutigen Tage ein der Neuzeit entsprechendes
Zigarren- u. Zigaretten-Spezial-Geschäft
 — Bahnhofstrasse Nr. 4 —
 eröffnet habe.
 Ein reichhaltiges Lager in den verschiedensten Qualitäten von
Zigarren, Zigaretten u. Tabaken
 von nur ersten Häusern, setzt mich in den Stand, den weitgehendsten Ansprüchen, selbst der vermögtesten Raucher zu genügen, ebenso werde ich durch prompte und reelle Bedienung unangesehen bemüht sein, dass bisher in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.
 Merseburg, den 13. Dezember 1913.
 Hochachtungsvoll
 Telefon 491. **Rudolf Wetzel.**

Aparté Neuheiten in Briefpapier
 in grosser Auswahl empfiehlt
Bruno Börsch, Burgstr. 24.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Cinophon-Theater
 Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.
 Ein sonderbares Testament. Sp. Drama.
 Liebesduell eines Matrosen. Toller Humor.
 Die Witt einer Frau. Toll. Humor.
 Alfred Morloch. Toller Humor.
 Im Winter. Herrl. Natur.

Berlen bedenten Tränen.
 Spannendes Drama in 3 Akten aus dem Leben einer Frau.
Zurüderobert.
 Schauspiel in 2 Akten aus der Gesellschaft.

Allgem. Turn-Verein.
 Männer-Klasse.
 Sonnabend den 13. 12. 13 nach der Zurufkunde bei Wenzel.

Schkopau.
 Gasthof zum Raben.
 Sonntag den 14. Dezember 1913
Tanzergnügen.
 wozu freundlich einladet
 F. Segefeld.

Oberbeuna.
 Wünsches Gasthof.
 Sonnabend den 13. Dezember abends 8 Uhr

Grosses Extra-Konzert
 ausgeführt von der Merseburger Stadtpfelle
 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. G. Fordsler.
 Equilites Programm.
 Nach dem Konzert
Tänzchen.
 G. Wünsch.

Altes Schützenhaus.
 Heute Sonnabend Spezialität
Fischein mit Meerrettich.
Harlins Restaurant.
 Sonnabend Salzknochen.
Dieters Restauration.
 Sonnabend abend Salzknochen.
Ein Fleischerlehrling
 für sofort oder später gesucht.
 Herrn Gurm. Fleischermeister, Dammstraße.

Sohn adäquater Eltern, welcher
 Luft hat, das
Buchdruckerhandwerk
 zu erlernen, wird für Offern gesucht
 Gutenberg-Druckerei
 Woldegar Hellig, Entenplan 3.

Einen Lehrling sucht zu Offern
 Theodor Seidler, Sattler und
 Tapetener, Neumarkt 58.

Einen Lehrling
 sucht zu Offern
 G. Heiden, Sattlermeister.
Einen Lehrling
 sucht zu Offern
 Richard Baumann,
 Bäckerei und Konditorei.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 13. Dezember 1913.

Viehhandel und Fleischpreis.

Ueber die Verhandlungen der Kommission zur Untersuchung im Vieh- und Fleischhandel, die von der Regierung im Herbst 1912 niedergesetzt worden ist und ihre Tätigkeit bis Ende Oktober 1913 fortgeführt hat, ist soeben ein ausführlicher Bericht erschienen.

Die Fleisch-Enquete-Kommission . . . die Frage ist berechtigt, ob es noch gar viel Leute gibt, denen genau bekannt ist, aus welcher Veranlassung sie niedergesetzt und mit welchen Aufgaben sie betraut wurde; hat sie doch wie ein Räuberteam im Verborgenen gehandelt, und die allgemeine Aufmerksamkeit ist erst vor etwa vier Wochen wieder auf sie gelenkt worden, als die Mitglieder bei einem feierlichen Diner von einander Abschied nahmen. Der Fleisch-Enquete-Kommission war als Aufgabe zugewiesen: Erforschung der Ursachen der Fleischsteuerung. In Wirklichkeit ist es freilich der Fleisch-Enquete-Kommission von vornherein verwehrt gewesen, die Gesamtheit der Gründe zu untersuchen, auf denen die hohen Fleischpreise letzten Endes beruhen. Nicht einmal mit den hauptsächlichsten Ursachen hat sie sich befassen dürfen, sondern nur mit der Frage, welche Bewegungen der Vieh- bzw. Fleischpreis auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten macht. Das ist wahrhaftig nicht viel, aber immerhin etwas, und man kann auch bereitwillig zugestehen, daß die Kommission auf der kleinen, ihr überlassenen Blattform so ziemlich alles geleistet hat, was ihr möglich war. Und nicht nur sie; auch die von der Kommission befragten Sachverständigen und Interessenten haben ohne weiteres alle geforderten Auskünfte gegeben. Der Berichterstatter über das Thema „Der Stallpreis und der Viehhandel“ glaubte zwar in der Schlussfugung der Kommission seinen Witz daran üben zu können, daß die Viehhändler merkwürdigerweise der für die Feststellung des Stallpreises niedergesetzten Unterkommission immer nur solche Märkte zu Untersuchungen nachgewiesen haben, die eine rückläufige Konjunktur und damit Verluste der Viehhändler zeigten. Der Vertreter des Viehhandels konnte aber den in dieser Darstellung liegenden Angriff auf die Unehrlichkeit der Viehhändler mit gutem Gewissen zurückweisen. Er versprach sogar, Geschäftsbücher von Fettviehhändlern zur Einsicht vorzulegen, so daß dann selbst böser Wille nicht mehr an der Richtigkeit der Nachweise der Händler zweifeln kann.

So wenig umfassend die Ergebnisse der Enquete-Kommission wegen der engen Begrenzung des Penjums sein konnten, so erfreulich sind sie insofern, als sie doch mit manchen Vorurteilen

aufräumen, manche Mythe beseitigen. Es wurde darüber geklagt, daß sich allzu viel Glieder zwischen den Viehzüchter und den Fleischverzehrergeschoben hätten, und daß jede dieser Zwischeninstanzen einen unverhältnismäßig hohen Gewinn einzuhemeln trachte und leider auch einheimische. Nun ist in der Kommission ertens festgestellt worden, daß die fünf Stationen, die zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten liegen, nämlich der Aufkäufer, der eigentliche Viehhändler, der Viehkommissionär, der Großschlächter und der Ladenschlächter, sämtlich nicht nur existenzberechtigt, sondern auch notwendig seien. Zweitens aber ergab sich, daß über die Gewinne der Zwischenhändler an manchen Stellen durchaus phantastische Vorstellungen herrschen.

Das gilt insbesondere von den Viehkommissionären, denen man auch im weiteren Publikum gern einen außerordentlich hohen Verdienst nachsagt. Der frühere Vorsitzende des Vereins Berliner Viehkommissionäre hat jedoch in der Kommission die Verhältnisse auf das richtige Maß zurückgeführt und ohne Widerspruch dargetan, daß beispielsweise die von den Berliner Viehkommissionären erhobene Gebühr im Höchstfalle anderthalb vom Hundert beträgt. Alles sei, so bemerkt dieses fachverständige Mitglied unter Heiterkeit der Versammlung, teurer geworden, nur eins billiger, nämlich der Berliner Viehkommissionär.

Ganz ähnlich steht es mit dem Viehhändler im eigentlichen Sinne. Wenn selbst ein in diesem Falle genügend unerbächtiger Zeuge wie der Vorsitzende des Bundes der Landwirte offen einräumte, daß die Viehhändler vielfach starke Verluste hätten und daß etwaige hohe Gewinne deshalb gerechtfertigt seien, weil in ihnen auch die unbedingt notwendige Risikoprämie einbegriffen sein müsse, so braucht man dem weiter nichts zuzufügen.

Weiterhin ist es eine Gepflogenheit gewesen, besonders die Ladenschlächter für die hohen Fleischpreise verantwortlich zu machen. Aber auch von diesen Angriffen hat nichts vor der Kritik standhalten können. Von keiner Seite konnte in der Kommission bezweifelt werden, daß Momente vorhanden sind, die ganz naturgemäß bei dem Kleinen Schlächter eine Erhöhung der Preise herbeiführen: die Verteuerung der Mieten, der Zwang einer vornehmeren Ausstattung der Läden, Erhöhung der Löhne und was dergleichen mehr ist. Wie weit andererseits die Gatte des Kreditgebens auf die Fleischpreise einwirkt, konnte nicht mit Sicherheit konstatiert werden, doch ergab sich soviel, daß auch in dieser Beziehung den Schlächtern nicht der Vorwurf einer ungerechtfertigten Bereicherung gemacht werden könne.

Endlich suchen die Fürsprecher der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftspolitik die Aufmerksamkeit von der schädlichen Wirkung unserer Zollgesetzgebung auf die Vieh- und Fleischpreise davon abzulenken, daß sie die Städte beschuldigen, sie suchten durch allzu hohe Schlachthofgebühren zum Schaden der Konsumenten hohe Verdienste aus den Schlachthöfen herauszuarbeiten. Auch das hat sich als total falsch herausgestellt, und es ist ein Verdienst des Berliner Schlachthofdirektors, bis ins einzelne zahlenmäßig nachgewiesen zu haben, daß die Kommunen und namentlich Berlin aus ihren Schlachthofanlagen nur eine ganz minimale Reineinnahme ziehen, die auf den Fleischpreis überhaupt gar keine Wirkung ausübt — beträgt die Gebühr doch bei einem Pfund Fleisch noch nicht einmal einen halben Pfennig.

Als die Fleisch-Enquete-Kommission einberufen wurde, gab es vertrauensvolle Leute in Deutschland, die da glaubten, es werde möglich sein, die Ergebnisse ihrer Beratungen unmittelbar zu einer Linderung der Fleischsteuerung verwenden zu können. Das war jedoch schon deshalb unmöglich, weil die Kommission sich ja mit den eigentlichen Gründen der Fleischsteuerung überhaupt nicht befaßt hat. Aber selbst, wenn man sich jetzt auf die Frage beschränkt: was soll und kann geschehen, um die Preise des Fleisches auf dem Wege vom Viehzüchter zum Konsumenten möglichst niedrig zu halten? so geben die Untersuchungen der Fleisch-Enquete-Kommission nicht einmal hierauf eine klare Antwort. Der Vorsitzende, Staatssekretär Dr. Delbrück, versicherte zwar in dem Abschiedsgruß, den er den Mitgliedern am 29. Oktober spendete, daß „er für seine Person“ aus den Verhandlungen der Kommission „sehr viel gelernt“ habe. Es ist ja auch zutreffend, daß die Untersuchungen mehrere bis dahin dunkle Punkte etwas erhellt haben. Aber sichere Ergebnisse, die von der Gesetzgebung sofort benutzt werden können, hat die weitsichtige Enquete wohl kaum geliefert.

Die Geflügelfedern und ihre Verwertung.

Das bekannte, im Auftrage des Großherzoglich Badischen Ministeriums des Innern herausgegebene Buch: Römer, „Die landwirtschaftliche Geflügelhaltung“ ist soeben in vierter, von Regierungsrat Aug. Fehsenmeier und Landwirtschaftslehrer Hermann Doll bearbeiteter Auflage (im Verlage von Paul Parey, Berlin, Preis 2 M.) erschienen. Das Schriftchen, das vorzugsweise für solche Landwirte bestimmt ist, die die Nutzugeflügelzucht als Nebenzweig ihrer Klein- oder mittelbäuerlichen Wirtschaft betreiben wollen, ent-

hält, in gedrängter Form natürlich, viel wertvolle und beachtenswerte Fingerzeige.

Nachstehender Abschnitt daraus über die Verwertung der Geflügelfedern möge dies belegen:

Die Geflügelfedern dienen zu Betten als weiche, warme Unterlage und als leichte, warme Decke. Die verschiedenen Federn am Geflügelkörper sowie die Federn der verschiedenen Geflügelarten erfüllen vermöge ihrer größeren oder geringeren Weichheit, Erwärmungskraft, Füllkraft, Geschmeidigkeit und Haltbarkeit diesen Zweck mehr oder weniger gut. Ein Kilogramm der besten Bettfedern leistet vollkommene Dienste als 10 Kilogr. der geringsten Federn.

Durch die verschiedene Wertigkeit ist auch der große Preisunterschied der Bettfedern und des Flaumes bedingt, so daß sich der Preis für ein Kilogramm Bettfedern zwischen 1—80 Mark bewegt. Sollen größere Federn des Geflügelkörpers, z. B. die Flügel- oder Schwanzfedern, sowie größere Deckfedern als Bettfedern Verwendung finden, so muß der Schaft mit dem Kiel von der Fahne und dem Bart getrennt werden. Diese sog. Schleißfedern bilden mit mehr oder weniger Flaum vermischte ein gutes Füllmaterial. Die Schleißfedern dienen hauptsächlich zur Füllung von Kissen. Man braucht hierzu etwa ein halbes Pfund mehr als von nicht geschleißten. Da das Schleifen der Federn $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gewichtsverlust und ziemlich viele Kosten verursacht (meist Gefängnisarbeit), so stellt sich der Preis der Schleißfedern, je nachdem mehr oder weniger Flaum beigemischt ist, auf 6—12 Mk. für 1 Kilogramm.

Die Deckfedern, kurzweg Federn genannt, werden zur Füllung von Kissen und Unterbetten benutzt. Die besten und weichsten Bettfedern geben die unter den Deckfedern, dicht auf der Haut liegenden kleinsten Flaumfedern, Flaumen, Dunen oder Daunnen, die nur einen sehr dünnen und weichen Schaft und eine außerordentlich feine, wollige Fahne besitzen. Sie dienen hauptsächlich zur Füllung der Deckbetten und Oberbetten.

Die Farbe der Federn hat auf die Qualität der Bettfedern keinen Einfluß. Da jedoch die von weißer Farbe beliebter sind als andersfarbige (graue), so stehen die weißen höher im Preis als die gleich guten grauen.

Die hochfeinste Füllung liefert die Eidergans oder die Eiderente, sodann der Schwan, gute die Landgans und ziemlich gute die gewöhnliche Ente.

Die Eiderdaunen, die aus den Brutnestern der Eiderenten gesammelt werden, sind außerordentlich weich, elastisch und warm, so daß $\frac{1}{2}$ —1 Kilogr. zur Füllung eines Oberbettes ausreicht; 1 Kilogr. Eiderdaunen kostet aber 60 bis 80 Mark.

Die Daunnen des Schwanes bilden ein vorzügliches Füllmaterial. Sie kommen aber nur wenig im Handel vor; 1 Kilogr. kostet 20 bis 40 Mark.

Die Entenfedern müssen vor dem Gebrauche mit Dampf gereinigt oder längere Zeit gesonnt und gelüftet werden, damit sie ihren eigentümlichen, scharfen Geruch verlieren. Die Entendeckfedern dienen zur Füllung von Unterbetten, Kissen und Oberbetten. Zur Füllung eines Unter- oder Oberbettes braucht man, je nachdem sie mehr oder weniger Flaum enthalten, 3—4 Kilogr., zur Füllung eines Kissens 1— $\frac{1}{2}$ Kilogr. Das Kilogramm Entenfedern kostet im Handel 3—5 Mark. Die Entenflaumfedern eignen sich zur Füllung von Oberbetten, insbesondere zu Kinderbetten, weil sie leicht und verhältnismäßig billig sind. Man braucht zu größeren Oberbetten 2—3 Kilogr. und zu Kinderoberbetten $\frac{1}{2}$ —2 Kilogr., wovon 1 Kilogr. 7—12 Mark kostet.

Auch Hühnerfedern sowie Federn von wildlebenden größeren Vögeln können im gut gereinigten und zugerichteten Zustande zu geringerem Bettwert, z. B. zu Unterbetten für Kinder und zu Polstern verwendet werden. Zur Füllung eines Unterbettes sind 4—5 Kilogr. erforderlich. Solche Federn kosten im Handel 1—2 Mark das Kilogr. Diese Federn sind aber sehr schwer und die harten Kieme stechen leicht durch die Bettüberzüge.

Die Gänsefedern gewinnt man teils von lebenden Gänsen, die zwei- bis dreimal des Jahres gerupft werden, teils von geschlachteten Tieren. Die Federn von lebenden Gänsen: Ruffedern, lebendes oder Sommergut genannt, sind dem Verderben weniger unterworfen, sind und besitzen mehr Elastizität, als jene von Schlachtgeflügel, die man im Handel totes oder Wintergut nennt; auch sind die Federn von ungemähtem Geflügel besser als die von gemähtem.

Unter Landrumpf versteht man eine Mischung von Deckfedern und Flaum, wie sich solche beim Ruppen der lebenden Gänse ergibt. Zur Füllung eines Unter- oder Oberbettes braucht man hiervon 3— $\frac{3}{4}$ Kilogr. und zu einem Kissen 1 $\frac{1}{4}$ Kilogr., wovon 1 Kilogr. 5—10 Mark kostet.

Die Deckfedern der Gans werden zur Füllung aller Bettbestandteile, insbesondere für Unterbetten und Kissen verwendet. Zu einem Unter- oder Oberbett braucht man 2 $\frac{1}{4}$ —4 Kilogr. und zu einem Kissen 1— $\frac{1}{4}$ Kilogr. 1 Kilogr. kostet 3—6 Mark.

Der Gänseflaum dient zu besseren Oberbetten; da er große Füllkraft und Elastizität besitzt, so braucht man zur Füllung eines Oberbettes nur 1 $\frac{1}{2}$ —2 Kilogr. 4—7 30 Mk.

Das Ruppen der jungen, noch im Wachstum begriffenen Gänse und Enten, sowie dieser Tiere während der Lege- und Maifzeit bringt größere Nachteile, als deren Federwert beträgt, dagegen ist das schonliche Ausziehen der vollständig ausgebildeten (reifen) Federn während der Sommerzeit nach je sechs bis sieben Wochen geboten, weil sonst die wertvollen Federn von selbst ausfallen oder von dem Geflügel selbst, des beunruhigenden Juckreizes wegen, ausgerupft oder abgebißten werden, somit verloren gehen. Vor dem Ruppen sind die Federn zu untersuchen, ob sie vollständig reif sind, d. h. ob sie sich leicht ausziehen lassen und kein Blut mehr enthalten. Dem Ruppen geht ein reines, möglichst warmes Wasserbad voraus, worauf die Tiere bis zur vollständigen Trocknung rein, warm und trocken zu stellen sind.

Nach dem Ruppen müssen die Tiere selbstverständlich zur raschen Nachbildung der Federn und Verhütung der Abmagerung reichlich mit Getreidekörnern (Hafer) gefüttert und gegen ungünstige Witterungsverhältnisse geschützt werden.

Frisch gerupfte Federn, besonders von Schlachtgeflügel, und ältere benutzte Bettfedern sind längere Zeit in einem Korb der Luft und Sonne auszusetzen und erforderlichenfalls im Backofen zu erhitzen, sodann auszuklopfen oder mit einem Besen zu peitschen oder zu quirlen. Der Staub wird durch ein Sieb entfernt; fette, schmutzige zusammengeballte Federn werden in einen luftigen Gazesack eingefüllt, in Seifen- oder Sodawasser oder in ganz schwacher Kalflauge gekocht und sodann in kaltem Wasser tüchtig ausgewaschen. Nach dem Auswaschen werden die Federn an der Sonne getrocknet und durch Klopfen aufgelockert.

Alle Bettfedern müssen vor dem Gebrauche von dem Kalk und den Blutresten, von Fett und Staub sowie von den Insekten und deren Eiern gereinigt werden, was durch Erhitzen, Dämpfen, Riffen und andere Behandlungsweisen erreicht

werden kann. Auch während des Gebrauchs sind die Federbetten durch gute Lüftung, Erhitzung und Trocknung vor dem Verderben zu schützen. Die schon zu Bettwert gebrauchten alten Federn sind hauptsächlich dann wieder gründlich zu reinigen, wenn sie von kranken, insbesondere mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen benutzt wurden.

Am gründlichsten geschieht diese Reinigung mittels besonderer Maschinen und heißer Dämpfe. Im Handel werden zu alten Bettfedern neue gemischt, um erstere wieder brauchbar und letztere etwas billiger zu gestalten; auch werden aus gleichem Grunde geringere Federn mit besseren vermengt. Zur Gewichtszunahme der Federn wird manchmal mineralischer Staub, wie z. B. Schwefel, Gips, Kalk und dergl. zugefetzt.

Ueber den derzeitigen Stand der künstlichen Befruchtung der Stuten

beröffentlicht Prof. Dr. Vogel im „Württemberg. Wochenbl. f. Landw.“ nachstehende Mitteilungen.

Nachdem besonders im letzten Jahrzehnt, wie die Statistik nachweist, ein nicht unerheblicher und sich immer noch steigender Rückgang der Pferdezuucht in allen in Betracht kommenden Ländern festgestellt werden konnte und namentlich in England eine überraschende Abnahme an geeigneten Militärpferden festgestellt worden ist, sah man sich allerorts in die Notwendigkeit versetzt, außergewöhnliche Abhilfemaßregeln zu treffen, von denen man in früherer Zeit nichts wußte. In England allein hat sich die Zahl der Pferde seit 1905 um nicht weniger als 68 000 vermindert, und man befürchtet dort, daß eine Mobilisierung der Armee zurzeit nicht nur auf große Schwierigkeiten stoßen, sondern auch ganz enorme Kosten verursachen müßte; man steht daher daselbst im Begriff, außerdem noch staatliche Pferdezuuchtanstalten (selbst auch in den Kolonien) zu gründen, der beste Beweis, in welcher hohem Grade man den Mangel an Pferden zu verspüren beginnt.

In ursächlichem Zusammenhange mit diesem Mißstande steht zum Teil der immer noch in der Zunahme begriffene Automobilsismus, in noch stärkerem Maße jedoch die außergewöhnliche Heeresverstärkung der Großmächte, die jetzt insgesamt fast gänzlich auf die eigene Pferdezuucht angewiesen sind. Zur Einschränkung der Pferdezahl trägt auch bei die fortschreitend geringere Rentabilität des Geschäftswesens, und außerdem liegt von jeher ein schwerer Uebelstand in der Tatsache, daß ein verhältnismäßig so geringer Teil der gedeckten Stuten zum Abfohlen zu bringen ist. Nach Ormond beträgt die Höchstzahl im ganzen 60 Prozent; in Frankreich blieben bis jetzt alljährlich 50 Prozent, in Algerien selbst 75 Prozent unfruchtbar.

Zum Glück weiß man genau, worin die Hauptursache der schwierigen Empfänglichkeit beim Pferde gelegen ist, und so gründet sich auf dieser Kenntnis auch die Hoffnung, daß durch Beseitigung oder Abschwächung des Grundübeln, soweit möglich, Abhilfe geschaffen werden kann.

Der gewundene lange Weg, den die leicht beweglichen Samenfäden zurückzulegen haben, bis sie das während der Brunst sich abstoßende Eiweiß weit oben in den vorbersten Abschnitten des Fruchtbehälters bezw. Eileiters glücklich erreicht haben, um hier zu befruchten, bietet, wie bekannt, Schwierigkeiten, am meisten schon gleich am Anfang der ganzen Kanalisation, d. h. an dem etwas in die Scheide hineinreichenden Wulste, der sich hart, selbst knorpelig anfühlt und aufschließt (äußerer Muttermund). In seiner Mitte

befindet sich der enge Eingang in einen gleichfalls engen Kanal, der in die Gebärmutter führt (Mutterhals) und mit einer wellenförmig verschlungenen Schleimhaut ausgekleidet ist, in deren tiefen Falten leicht eine Zurückhaltung der in der Wanderung nach vorne begriffenen Samenfäden zustande kommen kann. Ein ähnliches Hemmnis findet sich dann noch weiter vorn bei dem Eingang in die spiralförmig gewundenen Eileiter. Dieser mehrfach gewundene und verengte Weg hat eine Länge von über 1/2 Meter und steht zudem noch mit der Außenwelt bis zur Bauchhöhle in Verbindung, woher manche Gefahr droht, wenn Schädlichkeiten, Krankheitserreger und dergl. aus der Atmosphäre eindringen und Durchgangsschwierigkeiten durch katarrhalische Schwellungen, Verstopfungen usw. verursacht werden. Ganz so verhält es sich auch bei den übrigen Haustieren.

Zum Glück ist bei Stuten die Erschwerung der Empfängnis meist überwunden, wenn die Samenfäden den Gebärmutterhals glücklich passiert haben; es leuchtet sonach ein, daß dies am besten dadurch erzielt werden kann, daß man den beim Deckakt in den Scheidentkanal abgesetzten Samen des Hengstes auffängt und künstlich in den Eingangskanal zum Fruchtbehälter einführt.

Schon im 18. Jahrhundert sind Versuche mit der künstlichen Befruchtung bei den Haustieren unternommen worden, und zwar mit Erfolg besonders bei Hunden; schon damals wurde daher der Beweis geliefert, daß das Unternehmen nicht nur ermöglicht, sondern auch recht vorteilhaft ist, es kam aber wieder in Vergessenheit und ist erst wieder im Drange der Neuzeit aufgenommen worden. Bei Stuten sind die ersten Experimente in Rußland vor etwa zehn Jahren ausgeführt worden; die Erfolge waren so ermutigend, daß alle größeren Staaten, namentlich auch Nordamerika, bald angingen, von der neuen Methode Gebrauch zu machen.

Befriedigend waren die Ergebnisse hauptsächlich aus dem Grunde, weil das Verfahren keine besonderen technischen Schwierigkeiten bereitet, stets reichlich Samen zu erhalten ist, die Stuten in der Regel keinen nennenswerten Widerstand leisten und die Befruchtungen, die Nachzucht könnte in ihrer Qualität zu wünschigen übrig lassen, nicht eingetroffen sind. In Rußland dienen derartige gegühtete Pferde bereits in den Regimentern, oder haben schon im Rennsport Triumphe gefeiert. Statt 50-60 Prozent Fohlen lassen sich nunmehr bis zu 78 Prozent erzielen, und diese Zahl dürfte mit den zu erhoffenden Fortschritten der Methode noch gesteigert werden.

Die Technik der künstlichen Befruchtung kann im ganzen als eine sehr einfache bezeichnet werden; sie besteht kurzweg darin, daß man alsbald nach dem Absteigen des Hengstes eine geeignete Spritze in die Scheide einführt, den hier angesammelten Samen einsaugt und dann die Spritze in die nach dem Fruchtbehälter führende Öffnung des äußeren Muttermundes vorschiebt, um sie innerhalb des letzteren zu entleeren. Samen steht dabei reichlich zur Verfügung, er wird vorher mit einer geeigneten Lösung verdünnt. Der Hengst gibt etwa 100 Kubikzentimeter Samen ab, es reichen jedoch 10 Kubikzentimeter aus, den Versuchen zufolge selbst schon 3 Kubikzentimeter; es können daher 10 Stuten gleichzeitig befruchtet werden.

Wie alle Neuerungen verbesserungsfähig sind, kamen auch hier bald weitere Methoden auf. Man kann den Samen auch in Gelatinekapseln oder in schlauchförmige Kondons einfüllen und diese in den Gebärmutterhals verbringen. Besteht ist auch bei mehr unruhigen Stuten jenes Verfahren, wobei der Samen alsbald nach dem

Deckakt mittels eines Schwammes in der Scheide aufgefangen und dann ausgebrüht wird, um ihn durch eine Spritze in die Muttermundöffnung einzuführen; vorher muß immer der Scheidentkanal durch einige Liter einer alkalischen Lösung ausgespült werden. Die beste weitere Belehrung erhält man durch die Lektüre des neuesten bei M. G. Schaper in Hannover erschienenen vortrefflichen Werkes von Dr. Zwanoff, St. Petersburg.

Gute Resultate hat diese Art künstlicher Befruchtung namentlich auch bei Stuten geliefert, die schon mehrmals erfolglos begattet wurden, sowie auch bei einer ganzen Reihe von Normalabweichungen in den Geschlechtsorganen; man hat daher an der Neuerung unzweifelhaft ein mächtiges Mittel zur Befämpfung der Unfruchtbarkeit. Ueberaus schätzenswert ist schließlich auch der große Vorteil, daß die Stuten nicht notwendig brünstig zeigen müssen; eine geschlechtliche Erregung ist keine Grundbedingung zum Eintritt der Schwangerschaft.

Mannigfaltiges.

Die Bedeutung der Zuderproduktion für die deutsche Landwirtschaft. In den letzten 15 Jahren wurden in Deutschland jährlich durchschnittlich 455 277 Hektar Land mit Zuderriiben bestellt, hierbon gelangten jährlich 129 667 872 Doppelzentner Zuderriiben zur Verarbeitung, das sind pro Hektar 284,8 Doppelzentner. Der aus dieser Riibenmenge durchschnittlich gewonnene Zuder beträgt 19 970 090 Doppelzentner. Ein Hektar Riibenanbau bringt durchschnittlich 4550 Kilogr. Zuder, also waren zur Erzeugung von 1 Kilogr. Zuder 6 1/2 Kilogr. Riiben erforderlich. Von der gesamten Zudererzeugung ging reichlich die Hälfte, nämlich im Jahre durchschnittlich 10 099 279 Doppelzentner in den Inlandverbrauch über. Der Zuderverbrauch ist innerhalb der letzten 15 Jahre ganz bedeutend gestiegen, nämlich von 7 082 380 Doppelzentner aus der Kampagne 1897/98 auf 12 627 840 Doppelzentner aus der Kampagne 1911/12. Solche Steigerung war aber dringend notwendig, denn unsere Zuderfabrikation hat den größten Teil ihres Auslandsmarktes dauernd verloren und hängt auf Leben oder Sterben von der Verzögerung des Inlandabfahes ab, um so mehr als in der Kampagne 1912/13 eine Ernte zur Verarbeitung gelangte, die alle früheren Jahre an Menge übertrifft.

Kartoffelverluste vorzubeugen. Es ist ratsam, alle ausgelesenen Futterkartoffeln, die nicht eingemietet werden können, zu dämpfen und in zementierte Gruben oder in Käffer einzustampfen, wobei man sie leicht salzt. Die obere Schicht wird mit einer starken Lage Häcksel, dann mit Brettern abgedeckt und mit Steinen beschwert. Etwa noch verbliebene Risse müssen mit Erde oder Lehm abgedichtet werden, um die Luft abzuhalten. Nebenfalls genügt das Beschwern nicht allein. Auf diese Weise lassen sich alle schlechten, angehochenen und zweifelhaften Kartoffeln, die leicht zugrunde gehen würden, wenn sie längere Zeit lagern müßten, haltbar und zur späteren Verfertigung geeignet machen. Die Käffer stelle man möglichst kühl. Leichtes Gefrieren schadet den gekochten Kartoffeln nicht, soll aber vermieden werden, wenn es möglich ist. Die Schweine und Kühe fressen diese angeäuerten Kartoffeln sehr gern. Man kann den Schweinen bis 6 Prozent, den Milchkühen bis 5 Prozent ihres Lebendgewichtes verfüttern.

Samenkontrolle beim Alee. Alee-samen ist eine so teure Ware, daß jeder Käufer den begreiflichen Wunsch hegt, für sein gutes Geld auch wirklich vorteilhaft zu kaufen. Durch die Samenkontrollstationen wird in neuerer Zeit auch ganz energisch dem Vertrieb minderwertigen Saatgutes gesteuert. Ein wichtiges Kriterium für die Güte des Alee-samens sind die diesem

beigemengten Unkrautsamen. In der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift wird besonders auf die Früchtchen dreier Unkrauter hingewiesen, deren rundliche Körner zudem anders gestaltet sind als die Scheidentfäden. Es sind *Helminthia echinoides* mit „rauhgelben, matten, starker gekrümmten, scheidentfädenähnlichen Früchtchen“; ferner das Unkraut *Kothis nodosa* und *Centaurea solstitialis*. *Helminthia* ist nur um Meß und sehr selten in Schlesien angetroffen worden, fehlt sonst in ganz Deutschland. *Kothis* fehlt in Schlesien ganz und kommt in Deutschland nur an der Nordseeküste eingeschleppt vor. Auch *Centaurea* ist in Deutschland nirgends heimisch. Die drei genannten Unkrauter haben ihre Heimat im südlichen und westlichen Europa, wo sie massenhaft vorkommen. Wir wissen aber heute, daß Alee- und Luzernefaat aus den milden, südlischen Strichen wie aus Frankreich für das rauhe Klima unserer Gegenden völlig ungeeignet ist. Wird uns also Alee- und Luzernefasen vorgelegt, der reichlich Samenförner jener drei, bzw. der ersten zwei Unkrauter enthält, so wissen wir auf das bestimmteste, daß er aus Süd- oder Westeuropa stammt, für unsere Gegend also nicht zu verwenden ist. Der sehr gesuchte, schlechte *Kothis*, der unserem Klima am besten gewachsen ist, enthält nie jene Samenarten in nennenswerter Menge, alle drei zugleich aber überhaupt nicht.

Bei der Fütterung des Mehlmilch- des ist es Hauptsache, daß schon früh, vor Eintritt der Not, mit der Fütterung, wenn auch in beschränktem Maße, begonnen wird, damit das Wild zeitig jene Plätze kennen lernt, an denen ihm täglich frisches Futter winkt und sie nicht vielleicht erst bei hohem, starkem Schnee suchen muß. Die Fütterung selbst erfordert beim Rehwild mehr Sorgfalt als bei allen anderen Wildarten, denn die kleinsten diesfälligen Fehler führen mit zu förmlichen Katastrophen. In erster Linie ist zu beachten, daß niemals Weidenheu gefüttert werden darf, welches geradezu Gift für das Rehwild ist; wo solches, namentlich von sauren Wiesen, gefüttert wird, kann man sicher sein, nach strengen Wintern einen großen Teil, mitunter die Hälfte des Standes zu verlieren. Gut eingebrachtes Kleeheu ist das zuträglichste Futter, welchem mit Erfolg Laubbücheln (hauptsächlich Eichel) zugefetzt werden können. Inbes darf das Heu nie längere Zeit in den Rausen bleiben, es darf also nie mehr in eine Kausse eingelegt werden, als tatsächlich im Laufe des Tages verzehrt wird. Bleibt dennoch ein Rest, so ist derselbe zu entleeren und anderweitig zu verwerten. Feucht gewordenes Heu fñhrt beim Rehwild Durchfälle herbei, die meist tödlich verlaufen. Auch unzerbrochene Hafersarben, sowie zeitweise ein Gemenge von Hafer, Erbsen, Maisstroh sind ein sehr schätzbare Futtermittel.

Pflege. „Die Pflege des Hufes“, sagt Major v. Krane, „ist ein Gegenstand, worüber die Ansichten noch immer sehr geteilt sind. Einige glauben, daß man die Tiere nicht immer auf der Streu stehen lassen dürfe, weil dieselbe die Hufe erhise, daß aber Tau, Schmutzpfützen usw. dem Horne eine wohlthätige Schmiere, und fleißiges Abwaschen ihm sehr dienlich sei. Die anderen stellen unbedenklich das Tier Tag und Nacht auf die Streu und sind der Ansicht, daß Wasser dem Hufe unter allen Umständen nachteilig sei, indem Feuchtigkeit das Horn auslaugt und spröde mache. Für ihre Ansicht liefert der bröckelige Huf der in Niederungen gepogenen Pferde den besten Beweis, während die in Gebirgen aufgewachsenen Pferde ein Horn zeigen, das auf dem Pflaster liegt, und der eherne Huf der Wüstenpferde der Sahara gewiß nicht mit Wasser gemischt wird.“

Schweinepest. Neben der Maul- und Klauenseuche hat auch die Schweinepest an Ausdehnung zugenommen. Der Landwirtschaftsminister hat deshalb an die Landwirtschaftskammern nachstehenden Erlaß gerichtet: In der letzten Zeit ist in einer Reihe von Fällen die Schweinepest bei der Entladung von Schweinetransporten an Bestimmungsorte festgestellt worden. Die amtlichen Ermittlungen haben er-

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Bestellungen von mehreren Exemplaren: bei Zustellung ins Haus durch unsere Mitglieder in der Stadt und auf dem Lande außerdem Zustellung: durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Befr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Abdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Aufnahme unentgeltlicher Einleitungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalte oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 St., kleinste Anzeigen 25 St., auswärts pro Zeile 20 St., im Fernverkehr 40 St. Bei fortwährender Sub. empfindlicher Aufschlag. — Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachverhandlungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort: Merseburg. — Anzeigensatz für höhere Geschäfte: Anzeigen um ein Zeug vorher. Letztere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 292.

Donnerabend den 13. Dezember 1913.

40. Jahrg.

Die Haltung des Zentrums.

Für die Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage im Reichstage ist es nicht ohne Bedeutung, wie sich das Zentrum verhält. Diese Partei mit ihren mehr als hundert Anhängern, wenn man die vertriebenen Hilfstruppen hinzurechnet, kann aus der parlamentarischen Konstellation nur dann ausgeschaltet werden, wenn die Linke abfolgt geschlossen vorgeht. Wenn das nicht geschieht, wird das Zentrum immer ausschlaggebend sein für Zustimmung oder Ablehnung.

Es war nun bereits charakteristisch, daß in der Zäberner Angelegenheit das Zentrum einen seiner süddeutschen Redner vorschickte, der nach links hin gravitierte. Und Herr Zehnenbach fand alsdann Worte, die im ganzen Reichstage, mit Ausnahme der äußersten Rechten, und auch draußen im Reiche lebhaften Widerhall fanden und gewissermaßen als der Ausdruck des Volksempfindens aufgefaßt werden konnten. Es schien dann, als ob das Zentrum seine scharfe Haltung gegenüber der Regierung und damit auch in diesem Falle gegenüber den Konservativen etwas zurückweichen wollte. Aus einigen Presseäußerungen konnte herausgesehen werden, als ob das Zentrum von den Donauwälder Zugeständnissen recht befriedigt sei und den lebhaften Wunsch hege, die diese Geschichte möglichst bald beilegt zu sehen. Der Wunsch nach rechts wollte bereits in einiger

Die am Donnerstag gehaltenen Rede des Abg. Erzberger war infolge dessen eine Überraschung. Mit außerordentlichem Nachdruck hob er hervor, daß das ganze Zentrum auch heute noch einig und geschlossen hinter der Rede Zehnenbachs steht. Und seine weiteren Ausführungen, die sich gegen den Reichskanzler, aber auch gegen den Grafen Westarp richteten, zeigten mit nicht zu überbietender Deutlichkeit, daß allerdings das Zentrum, wenn Erzberger der wahre Interpret seiner Meinungen war, noch durchaus auf dem Boden des Mißtrauensbrotums steht und die Eingriffe des Militärs in Gesetz und Recht als eine schwere Verletzung betrachtet. Gegen die konservativen wandte sich Erzberger in ziemlich scharfer Polemik, indem er anrief, was Graf Westarp über das Recht des Militärs

genden Wunsch, wenigstens mit in der Linie derjenigen zu stehen, die die ausschlaggebenden Entscheidungen im Reichstage treffen. Man empfindet im Zentrum ganz richtig, daß es eine Verringerung des Ansehens und des Einflusses draußen im Lande bedeutet, wenn man mit leeren Händen vor die Wähler tritt, wenn man sagen muß: wir wollten das Beste, aber wir sind gescheitert! Der politische Instinkt, der im Zentrum immer sehr lebendig war, weist die Herren dahin, nach Möglichkeit nicht bei der Wählerheit, sondern bei der Mehrheit zu sein. Da die Mehrheit nun aber links gerichtet ist, so entdeckt das Zentrum mit unverfälschter Berne ebenfalls seine Linksgefühle und zeigt der staunenden Welt, daß es trotz aller Wahlabkommen und mehr oder minder uneigennütigen Unterwürfungen der Konservativen doch keineswegs mit der konservativen Partei verheiratet zu sein braucht. Es ist eine Erklärung eingetreten zwischen dem Zentrum und der konservativen Partei; die Herren von Spahn und Erzberger haben ihr demokratisches Herz entdeckt. Für den Liberalismus kann diese Entwicklung nur eine gute Lehre sein nach der Richtung hin, daß jeder Machtzuwachs, der ihm zuteil wird, weitere Kreise zieht und seine Aussichten vergrößert. Wenn die Konservativen, wie bei der Weizsäcker-Angelegenheit und jetzt bei der Zäberner Affäre, auch in Zukunft in glänzender Isolierung bleiben würden, so wäre dies eine neue Bestätigung der Richtigkeit der Wahltaktik der 1912 von der fortschrittlichen Volkspartei getriebenen ist.

Die Uneinigkeit in der deutschen Frauenstimmrechtsbewegung.

Aus den Kreisen der fortschrittlichen Frauenbewegung erhalten wir mit dem Ersuchen um Abdruck folgende Zuschrift:

Nach der letzten Generalversammlung des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht ist in den Zeitungen eine recht unerfreuliche Polemik ausgebrochen, die teils den Ton persönlicher Gehässigkeit trug, den man im Interesse des Ansehens der Sache, des Frauenstimmrechts, nur aus tiefster Beflagen kann. Die Stimmrechtsbewegung ist heute in Deutschland die noch am meisten umkämpfte Seite unserer Frauenbewegung; um so notwendiger wäre es, daß die Vertreterinnen dieser Forderung geschlossen zusammenstünden. Noch hat die bürgerliche Frauenstimmrechtsagitation nicht viel mehr als 10 000 Anhänger zusammengeschart, und doch erleben wir in diesen Wochen schon die dritte Sezession. Als 1907 die Forderung des allgemeinen Wahlrechts in die Sitzungen aufgenommen wurde, sah eine Anzahl Frauen darin eine Verletzung der satzungsgemäß festzuhaltenden politischen Neutralität, löste ihre Mitgliedschaft zum deutschen Verbands für Frauenstimmrecht und schloß sich später zur Deutschen Vereinigung zusammen. 1912 trennten sich dann abermals einige Frauen vom Verbands ab, weil sie befürchteten, durch die Annahme eines Abänderungsvorschlags zum Wahlrechtsparagrafen, den Fräulein Dr. Augsburg eingebracht hatte, könne später die Forderung des allgemeinen Wahlrechts gefährdet sein. Ein Teil dieser Frauen schloß sich zum Reichsverein zusammen, ein Teil blieb anscheinend außerhalb jeder Organisation. Nachdem sich nun die Eisenacher Generalversammlung mit großer Majorität für die Beibehaltung des allgemeinen Wahlrechts ausgesprochen hatte, sind der Hamburger und der bayerische Landesverein ausgetreten, weil ihrer Ansicht nach später einmal diese Forderung gefährdet sein könnte, und zwar sehen sie diese Gefährdung in der Zusammenlegung des jetzigen Vorstandes, an dessen Wahl sich aber gerade die Vertreter jener Landesvereine nicht beteiligt haben.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ hat wohl recht, wenn sie zu dieser Sezession bemerkt: „Die Wählerführung geschieht also merkwürdigerweise auf Kosten der Mehrheit. Wenn nicht noch un-

ausgesprochene persönliche Motive, vielleicht des gekränkten Ehrgeizes, mitreden, ist dieses Vorgehen unverständlich; denn es ist gleichbedeutend mit einer direkten Schädigung der Fraueninteressen, die nur verwirklicht werden können, wenn alle Kräfte möglichst zusammengefaßt daselbe Ziel erstreben.“ In Hamburg ist inzwischen ein neuer tatkräftiger Landesverein unter der Führung der Frau Weidemann entstanden, der um die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts einen Teil der Mitglieder des ausgeschiedenen Vereines und manche neue Mitglieder sammelt. Die Nürnberger Ortsgruppe des bayerischen Landesvereins hat auf der Mitgliedserversammlung des letzteren ihren Austritt beschlossen und wird dem deutschen Verband erhalten bleiben. Da die übrigen bayerischen Vereine, mit Ausnahme von München, nur verhältnismäßig klein sind, so stehen Fräulein Dr. Augsburg und Fr. Seymann heute mit einem kleinen Häuflein Getreuer da, die sich durch ihre Verbände vom deutschen Verbande auch gleichzeitig als dem Zusammenhange mit der internationalen Stimmrechtsbewegung gebracht haben.

So tragisch es ist, daß die Gründerinnen der deutschen Stimmrechtsbewegung jetzt aus dem Kreise der Führerinnen ausgeschieden sind, so entspricht dies andererseits durchaus der jetzigen Gestaltung der Stimmrechtsbewegung, die aus der Zeit des scharfen, rücksichtslosen Fortschritts, des Niederreißens alter Vorurteile, wozu man solcher Kampfeskriegerinnen wie Fräulein Augsburg und Seymann bedurfte, hinausgemacht ist in eine Zeit aufbauender Arbeit, zu der nicht mehr ein kleines Häuflein getreuer Anhängerinnen, sondern die große Masse der politisch denkenden Frauen gehören muß, und zwar Frauen aller Berufe, aller Bildungsgrade; und nicht nur Frauen, sondern auch die Männer und hier wieder besonders die politisch arbeitenden Männer, denen die beiden obengenannten Frauen so wenig gerecht geworden sind. Aus pietätischen Gründen kann man die Isolierung der früheren Führerinnen beklagen, aus entwicklungs-geschichtlichen Gründen wird man sie wohl nur im Interesse der Stimmrechtsbewegung beklagen.

Ueber „feministische Vorurteile“

muß sich die sozialistische „Leipziger Volkszeitung“ schwer ärgern. Anlaß dazu gibt ihr der Umstand, daß Fr. Dr. Anita Augsburg, obwohl sie der Radikalsten eine ist, bei den Kranenfassungen wählen zu München darum für die christlich-sozialen Listen eingetreten ist, weil diese Liste die meisten Frauennamen enthält. Das Leipziger Sozialistenblatt bezeichnet bei dieser Gelegenheit Fr. Dr. Augsburg als eine der ersten Vertreterinnen des reinen Feminismus in Deutschland, als eine „richtige Feministin“ und definiert den Begriff Feministin folgendermaßen: „Eine Frauenrechtlerin, der es in ihrem Kopf nur darauf ankommt, die Frauen in jeder Beziehung dem Manne gleichgestellt zu sehen, einerlei, ob ihnen diese medianische Gleichstellung Vorteil oder Nachteil bringt.“ Warum das Sozialistenorgan so ungehalten über die Feministinnen ist, das spricht es zum Schluß mit aller wünschenswerten Klarheit aus. Es heißt darin:

„Die feministischen Ideen sind eine große Gefahr für die deutsche Frauenbewegung und für alle, die, wenn auch selbst nicht organisiert, sich durch die schönen und großen Blüten von der Gemeinamkeit der Fraueninteressen betören lassen. Deshalb muß die Arbeiterchaft immer wieder für Aufklärung unter den Frauen sorgen. Es gibt keine Interessen-gemeinschaft aller Frauen. Der Unternehmerrstandpunkt der bürgerlichen Frauen tritt gerade jetzt in den Kämpfen der Hausfrauen gegen die Dienstbotenversicherung unberücksichtigt zutage, und der Kampf zwischen den ausbeutenden und den arbeitenden Frauen wird sich zweifellos im Laufe der Zeit weiter zuspitzen. Es ist daher dringend notwendig, die Illusionen, die durch die

